Erscheint täglich.

Preis: durch die Boten M. 2, durch die Post M. 2,20 per Quartal, monatlich 67 Pfennig.

Anzeigen: Petitzeile oder Raum 15 Pfg. Minimum 2 Zeilen. Reklamen 50 Pfg. Fernsprechanschluß Nr. 1028.

Düsseldorfer Volksblatt.

Mit der illustrierten Beilage „Düsseldorfer Sonntagsblatt".

Chefredakteur Dr. Ed. Hüsgen. Verantw. Redakteur: Ludw. Weber in Düsseldorf. Druck und Verlag des Düsseld. Volksblattes, Gesellschaft m. b. H. in Düsseldorf.

Haupt-Expedition: Bastionsstraße 14.

Filial-Expeditionen: Friedrichsplatz 6, Friedrichstr. 42, Hafenstr. 11, Kölnerstr. 299, Neußerstr. 50, Oststr. 76, Schadowstr. 35, Schützenstr. 1.

Agenturen: Annoncen-Bureaus in allen größeren Städten.

Nr. 183. Mittwoch, 11. Juli 1894 (Agilolph). **28. Jahrg.**

☆ Immer halbe Arbeit.

Die Redemptoristen dürfen zurückkehren, die Jesuiten nicht, da die ersteren den letzteren nicht „verwandt" sind, wie eine hohe Weisheit nach vieljährigem Studium endlich herausgefunden hat. Wir wollen mit dieser Weisheit nicht ins Gericht gehen, wenn auch jedem unterrichteten Schulkinde schon bekannt ist, daß alle katholischen Orden zu einander in demselben Verwandtschaftsverhältnis stehen, wie die wohlerzogenen Kinder derselben Mutter zu einander.

Als „verwandt" aber mit den Jesuiten waren vor 22 Jahren vom Bundesrate folgende Genossenschaften erklärt worden:

Die Kongregation der Redemptoristen (Congregatio Sacerdotum sub titulo Sanctissimi Redemptoris),

die Kongregation der Lazaristen (Congregatio Missionis),

die Kogregation der Priester vom heiligen Geiste (Congregatio Sancti Spiritus sub tutela immaculati cordis Beatae Virginis Mariae),

die Gesellschaft vom heiligen Herzen Jesu (Société du sacré coeur de Jésus).

Von diesen vier Ordensgenossenschaften sind jetzt die Redemptoristen von ihrer „Verwandtschaft" mit den Jesuiten losgesprochen worden; nach guten Nachrichten soll dasselbe auch den Vätern vom hl. Geiste widerfahren sein, nach anren, indes wohl nicht begründeten Nachrichten aber handelt es sich bei diesen nur um die Möglichkeit, in Deutschland selbst ihre Missionare für die deutschen Kolonien ausbilden zu dürfen — eine Bewilligung, welche von seiten der Regierung schon im vergangenen Winter in einer Reichstagskommission in Aussicht gestellt worden war und welche dann vom ganzen Reichstage befürwortet worden ist. „Sodann soll", schreibt die „Nat.-Ztg.", „der Bundesrat beschlossen haben, auch den Orden vom „Heiligen Geist", die sogenannten „Weißen Väter", „von dem Jesuitengesetz auszunehmen"". Diese letzte Angabe ist wohl nur dahin zu verstehen, daß, wie bei den Kolonialverhandlungen über Deutsch Ostafrika ausführlich erörtert worden, dem Orden der „Weißen Väter" die Erlaubnis gegeben wird, in Trier eine Erziehungsanstalt für seine in die deutschen Kolonien später zu entsendenden Angehörigen einzurichten." Die „Nat.-Ztg." verwechselt da, wie das vielfach in der letzten Zeit in der Presse geschah, die „Schwarzen Väter" und die „Weißen Väter".

Letztere sind die von Kardinal Lavigerie gegründete Kongregation, stehen gar nicht unter dem Jesuitengesetz und können also ohne Hindernis von Reichswegen in Deutschland existieren, soweit die Gesetzgebung und Verwaltung der Einzelstaaten das zuläßt. „Schwarze Väter" nennt man dagegen die oben unter den vier Kongregationen, welche der Bundesrat für den Jesuiten „verwandt" erklärt hat, aufgezählten Väter vom hl. Geist, welche der selige Liebermann, ein Elsässer, schon einige Jahrzehnte vor den Weißen Vätern gegründet hat, und die schon ein halbes Jahrhundert hindurch nach dem allgemeinen Urteile durch ihre afrikanischen Missionen sich auszeichnen. Auch über ihre Missionen auf deutschem Kolonialgebiet war nur eine Stimme des Lobes von unsern Afrikaforschern, von unsern Kolonialbeamten und Seeleuten, besonders das Lob Wißmanns steht noch in frischer Erinnerung; kein Mensch dachte daher auch daran, unseren Kolonieen den Segen dieser Missionen zu entziehen, aber — weil die Väter vom hl. Geist jesuitenverwandt sein sollten, ließ Deutschland diese seine Missionäre, die doch vorzugsweise Reichsdeutsche, Elsässer sind, lieber in — Frankreich ausbilden, als ihnen selbst eine Anstalt in Deutschland auch nur zur Ausbildung von Missionären zu gestatten. Das soll nun endlich anders werden!

Die Ablehnung des Antrags Hompesch auf Aufhebung des Jesuitengesetzes soll, wie zuerst gemeldet wurde, einstimmig im Bundesrat beschlossen worden sein. Also auch Bayern hat für das Fortbestehen des Jesuitengesetzes gestimmt, Bayern mit einer katholischen Dynastie und einer zu beinahe drei Viertel katholischen Bevölkerung! Ebenso Baden mit einer zu zwei Drittel katholischen Bevölkerung! Allerdings wird jetzt diese Nachricht gerüchtweise dahin verbessert, daß Reuß ä. L. für die Zulassung der Jesuiten gestimmt habe. Die Abstimmung zu gunsten der Redemptoristen dagegen ist, wie vorher angekündigt, nicht einstimmig erfolgt. Die drei Stimmen von Baden beispielsweise sind, wie „Nat.-Ztg." zu wissen glaubt, nicht dafür abgegeben worden; „außer der Motivierung des Bundesratsbeschlusses" wäre es daher dem Blatte nicht uninteressant, „zu erfahren, welche anderen Bundesstaaten außer Baden sich der „Begründung" mit ihrem Votum nicht anzuschließen vermochten, und welche Gründe sie für ihren Widerspruch geltend gemacht haben."

Der Beschluß des Bundesrats, das Jesuitengesetz aufrecht zu erhalten, ist eine neue schwere Verletzung der staatlichen Gleichberechtigung der Katholiken und ihres religiösen Bewußtseins. Das wird seine Folgen haben! Die beschlossene Nichtanwendung des Gesetzes auf die Redemptoristen und Väter vom hl. Geiste dagegen mißfällt den Katholikenfressern, während für uns dieser Beschluß bedeutet: Es bröckelt das Jesuitengesetz; und wir werden es schon noch zum Zusammenbruch bringen!

Deutsches Reich.

≃ **Berlin**, 10. Juli. Der Kaiser und die Kaiserin verbrachten den gestrigen Tag in Stahlheim; sie machten vormittags einen Spaziergang nach den Wasserfällen und nachmittags nach einem Aussichtspunkte. Heute mittag beabsichtigte das Kaiserpaar, sich zu Fuß nach Gudwangen zu begeben. Das Wetter ist andauernd schön. — Der „World" zufolge telegraphierte der Kaiser an die Königin von England, daß er erst am 4. August in Cowes eintreffen werde, da er länger in Norwegen zu bleiben wünsche und vor der Reise nach England nach Potsdam zurückkehren müsse. Der Kaiser wird dann wahrscheinlich, vom Prinzen Heinrich begleitet, bis zum 12. August in Cowes bleiben.

* Der „Reichsanzeiger" veröffentlicht eine Kabinettsordre, gegeben an Bord der Hohenzollern, Kiel 30. Juni, wonach der König auf Antrag des Staatsministeriums genehmigt, daß bis zur anderweiten gesetzlichen Regelung des Apothekenwesens denjenigen Apothekern, welchen in Zukunft neue Konzessionen zur Errichtung von Apotheken verliehen werden, die Präsentation von Geschäftsnachfolgern überhaupt nicht mehr zu gestatten ist, die Konzession vielmehr beim Ausscheiden eines Apothekers aus seinem Geschäft zurückfällt. Der Kultusminister erläßt in Ausführung dieser Ordre die entsprechenden Bestimmungen, welche vom Tage der Veröffentlichung im „Reichsanzeiger" an in Geltung treten. Den Witwen und Waisen eines Apothekers, welcher eine solche unveräußerliche und unvererbliche Konzession erhalten hat, soll es erlaubt sein, die Apotheke nach Maßgabe des § 4 der revidierten Apothekerordnung vom 11. Oktober 1801 verwalten zu lassen.

* Der Direktor im Kultusministerium Dr. Kügler erklärte der „Post" zufolge bei Ueberreichung einer Petition den Landlehrern, daß das Lehrerbesoldungsgesetz bestimmt zu erwarten sei, wobei die Wünsche der Landlehrer Berücksichtigung finden würden.

* **Danzig**, 10. Juli. Nach der „Danziger Zeitung" hat der Kaiser auf die Einladung des westpreußischen Provinzialausschusses zu einer Festlichkeit in Danzig bei Gelegenheit des Kaisermanövers durch das Civilkabinett erwidern lassen, daß Se. Majestät die Einladung mit herzlichem Dank ablehne, da der Monarch bei der gedrückten wirtschaftlichen Lage der Ostprovinzen keine besonderen Aufwendungen aus Anlaß des Manöverbesuchs wünsche, umsomehr, als die Provinz Westpreußen vor zwei Jahren bei dem Besuch des Kaisers in Danzig ein glänzendes Fest bereitet habe.

Ausland.

* Daß **Bulgarien** die Krisis des letzten Ministerwechsels vollkommen und glücklich überstanden hat, zeigte die soeben in Sofia beendete Gemeindewahl die einen durchschlagenden Erfolg der Regierungspartei ergab. 3205 Wähler, eine früher nie erreichte Zahl, gaben ihre Stimmen ab. Von 16 Kandidaten der Regierungsliste ist ein einziger durchgefallen, statt seiner jedoch ein anderer Regierungskandidat gewählt worden. Unter den Kandidatenlisten war eine sogenannte der unabhängigen Regierungsfreundlichen; es wird versichert, daß die Anhänger Stambulows für die letztere stimmten. Die Wahlen vollzogen sich in vollkommener Ordnung und Freiheit Nachdem das Ergebnis veröffentlicht war, trug die jubelnde Menge mehrere Kandidaten auf den Schultern vor den Palast des Fürsten Ferdinand, der eben von einem Spaziergang zurückkehrte und mit lebhaften Begrüßungen empfangen wurde. Sodann begab sich die Menge vor das Haus des Ministerpräsidenten Stoilow. Ein Teil der Kundgebenden zog vor das Haus Stambulows, daß von einer starken Polizeimannschaft umgeben war, und schrie: „Nieder mit Stambulow!"

— Trotz der ausgesprochenen Stellungnahme fast der gesamten öffentlichen Meinung für die Politik des Fürsten führt Stambulow den Minenkrieg fort mit ungeschwächter Kraft. Jetzt berichtet der Korrespondent der Petersburger „Nowoje Wremja" aus Sofia über ein Interview, welches er mit Stambulow gehabt hat. Stambulow habe bestritten, ein Feind Rußlands zu sein; er habe nur Bulgarien selbständig gemacht. Es sei stets seine Hauptsorge gewesen, ein nationales Bulgarien und eine nationale Armee herzustellen, sowie die Annäherung an die türkische Regierung zu fördern. Daß er deshalb gegen den russischen Einfluß gekämpft, rechne er sich zum Verdienste, weil die Abwehr dieses Einflusses für Bulgarien ersprießlich sei. Ueber das neue Ministerium sprach sich Stambulow sehr abfällig aus, es sei unfähig, besitze weder Anhang, noch Autorität, noch Kraft und seine Herrlichkeit werde nur von kurzer Dauer sein. Darüber, daß man ihn in Anklagezustand versetzen wolle, äußerte sich Stambulow sehr gleichmütig. Er werde auch den Wunsch des Fürsten, daß er Bulgarien verlasse, nicht erfüllen, sondern im Lande bleiben und weiter kämpfen, um seine Partei nicht untergehen zu lassen. Schließlich soll Stambulow nach der „Now. W." noch bemerkt haben, Bulgarien sei berufen, bis zum Bosporus vorzudringen, wo es eine politische Rolle spielen werde.

* Vom sozialen Kriegsschauplatz in **Nordamerika.** Der kraftvolle Entschluß des Präsidenten Cleveland, den Belagerungszustand über Chicago zu verhängen, hat die Lage schon äußerlich gebessert. Unter den Ausständigen rief die Maßregel die größte Bestürzung hervor. Seitdem sind ernstere Ruhestörungen in Chicago unterblieben. Nur noch vereinzelt werden Versuche gemacht, Eisenbahnwaggons in Brand zu stecken und zu zerstören. Die Meuterer zerstreuten sich, als die Truppen Feuer gaben. Die Proklamation Clevelands hat die Ruhestörer außer Fassung gebracht. Depeschen aus zahlreichen Orten berichten, daß die Arbeit auf den Eisenbahnen mehr oder weniger wieder aufgenommen ist. Jedoch haben sich die Ausständigen in der Nähe des großen Viehdepots in Chicago mit Revolvern bewaffnet. Die Eisenbahnen wollen in einen Schiedsspruch nicht willigen.

— Die Nachrichten aus Kalifornien dagegen lauten noch sehr beunruhigend. Dort herrscht offener Aufruhr. Sämtliche Matrosen und Seesoldaten von Mare-Island haben Befehl erhalten, die Truppen zu unterstützen. Auch die Kriegsschiffe werden für den Notfall bereit gehalten.

Neun Zehntel der Bevölkerung sympathisieren mit den Ausständigen gegen die südliche Pacificbahn. Männer, Frauen und Kinder, die gar nichts mit der Bahn und ihren Angestellten zu thun haben, stehen den Ausständigen bei. Die Ausständigen tragen ein weißes Band als Abzeichen. Dieses hat aber auch massenhaften Absatz unter den übrigen Einwohnern. In Sakramento tragen sogar die Milizen das weiße Band. Die Miliz ist gegen die Ausständigen gar nicht zu verwenden. Es heißt sogar, daß die dortigen Milizen den Feiernden Patronen gegeben haben. Die Ausständigen exerzieren sich schon ein, um es mit dem Militär aufzunehmen.

— Eine zweite Proklamation des Präsidenten Cleveland wurde gestern in den Staaten Dakota, Montana, Idaho, Washington, Wyoming, Colorado, Kalifornien, Utah und Neu-Mexiko veröffentlicht.

Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung

vom 10. Juli.

Herr Oberbürgermeister Lindemann eröffnet um 6 Uhr die öffentliche Sitzung. Herr Stadtverordneter Fusbahn läßt sich für längere Zeit entschuldigen.

Als erster Gegenstand der Tagesordnung steht die Vorlage betr. Ausarbeitung des Projekts für den neu zu errichtenden Schlachthof zur Beratung.

Herr Beigeordn. Dr. Wülffing führte aus, es erscheine angebracht, der Projektierung der Neuanlage näher zu treten, da die Stadt nunmehr mit einem bestimmten Gelände für die in Aussicht genommenen Gebäulichkeiten rechnen könne. Das Enteignungsrecht zum Erwerb eines in Derendorf gelegenen Terrains für einen neuen Schlacht- und Viehhof sei mittelst Allerhöchster Kabinettsordre vom 12. März d. J. erteilt worden. Das allgemeine Programm für den Neubau sei nach vielen Besprechungen mit dem zu Rate gezogenen Spezialtechniker für Schlacht- und Viehhofbauten, Regierungsbaumeister und Stadtbaurat a. D. Osthoff, sowie mit Sachverständigen des Metzgergewerbes unter Zuziehung des hiesigen Stadtbaurats Peiffhoven festgesetzt worden. In allen wesentlichen Punkten stimme die Vorlage mit der genehmigten Skizze vom Mai d. J. überein. Die Rentabilität für beide Anlagen sei nachgewiesen. Der Antrag der Verwaltung geht dahin, die Vorlage zu genehmigen und Herrn Reg.-Baumeister Osthoff für die Projektierung 9000 Mark Honorar zu bewilligen.

Herr Stadtverordn. Schieß ist der Ansicht, möglichst bald mit Ausführung der Anlage zu beginnen. Da Herr Osthoff die generellen Pläne entworfen, so werde es jedoch genügen, einen anderen Fachmann zur Ausführung der Spezialpläne zu gewinnen, deshalb beantrage er, für die Projektierung und Ausführung einen anderen Baumeister auf die Dauer der Arbeit anzustellen.

Herr Stadtverordn. Eitel bedauert es, daß man zu den Plänen des Baumeisters Osthoff übergegangen sei. Man habe noch kürzlich auf einer Fachversammlung sich gegen das Osthoffsche System ausgesprochen. Dieses System decentralisiere. Wenn man den neuen Schlachthof nach dem Muster des alten einrichte, so werde man bedeutende Ersparnisse an Terrain und Kosten machen. Beim Osthoffschen System sei für jede Abteilung ein besonderes Haus, das erschwere die Beaufsichtigung und die Arbeit. Osthoff habe selbst den jetzigen Schlachthof als Musterschlachthof bezeichnet. Ueber 10 bis 15 Jahren werde man es nicht begreifen können, daß man zum Decentralisationssystem seine Zuflucht nehmen konnte. So sei zum Beispiel die Kuddelei 20 Meter vom Schlachtgebäude entfernt. Außerdem verurteilt Herr Eitel entschieden, daß der Sanitätsstall, das Pferdeschlachthaus und die Raffinerie an die Münsterstraße zu liegen kommen, diese drei Anstalten solle man lieber nach der Natherstraße (Rückseite der Anlage) verlegen und das betreffende Grundstück an der Münsterstraße nicht enteignen. Zugleich benutzt Herr Eitel die Gelegenheit, auf die mangelhafte Fleischbeschau in Düsseldorf hinzuweisen. Auf dem Papiere habe Düsseldorf eine mustergültige Fleischbeschau, die

---

() Das verhängnisvolle Testament.

3 Nach dem Englischen von H. v. Remagen.

„Mir scheint die Schwierigkeit auf der andern Seite zu liegen," äußerte Sir William. „Ich glaube, es liegt durchaus nicht in Lord Rylestones Absicht, Miß Cameron zu seiner Gemahlin zu machen. Er sprach davon als von etwas so ganz Unmöglichem, daß ich nicht darauf zu hoffen wage."

„Nun, so ist er ruiniert oder er muß Waltoncourt verpachten," erklärte Mr. Beale. „Die Sache ist höchst traurig! Ich möchte den Herren einen Vorschlag machen, daß wir den ganzen Sachverhalt nämlich als tiefes Geheimnis bewahren, bis die zwei Jahre Bedenkzeit abgelaufen sind. Der Ausgang läßt sich jetzt schwer absehen, und da scheint es mir das Beste, daß wir uns dahin vereinigen."

Sämtliche Herren stimmten dem Vorschlage aus vollster Ueberzeugung bei und beschlossen, den Inhalt des Testaments als tiefes Geheimnis zu bewahren.

„Vielleicht feiern wir nach Ablauf von zwei Jahren eine Vermählung, vielleicht auch nicht," bemerkte Mr. Beale; „jedenfalls ist es für den Augenblick das Geratenste, über die Sache zu schweigen."

„Im Grunde bin ich der Ansicht," meinte Squire Segood mit wohlwollendem Lächeln, „daß unser seliger Freund gar nicht so Unrecht mit seiner scheinbar tyrannischen Verfügung hatte. Schließlich wird sich alles noch zum Guten wenden."

Sir William aber, der sich für einen tiefen Kenner des menschlichen Herzens hielt, versicherte:

„Wir dürfen auf keine Vermählung hoffen, Lord Rylestone und Miß Cameron werden nie Mann und Weib werden."

2. Kapitel.

Lord Rylestone und Miß Cameron erreichten schweigend den Salon. Sie glaubte, daß er sich sofort zurückziehen würde, er bot ihr aber einen Sessel an und setzte sich auf einen Stuhl zu ihr.

„Ich bedauere unendlich, Miß Cameron, daß Sie sich einer so peinlichen Szene unterziehen mußten," sagte er. „Wenn ich nur die leiseste Ahnung von dem Inhalt des Testaments gehabt hätte, so würde ich unter keinen Umständen zugegeben haben, daß Sie der Eröffnung beiwohnten."

„Ich hätte ja doch immerhin den Inhalt erfahren müssen," erwiderte sie ruhig.

„Hätte es in meiner Macht gestanden, so würde ich Ihnen die Kunde aber allmählich und schonend beigebracht haben. Sie müssen doch sehr dadurch erschüttert worden sein."

Ihr bleiches, niedergeschlagenes Aussehen stimmte ihn ganz weich und milde.

„Ich bedauere sehr tief, daß wir uns nicht schon früher kennen lernten," fuhr er fort. „Sie stehen jetzt sehr verlassen da, und ich wage kaum zu hoffen, daß Sie sich entschließen werden, mich als Ihren Freund zu betrachten. — Haben Sie zahlreiche Freunde und Bekannte?"

Sie versicherte ihm, daß sie keinerlei derartige Beziehungen habe, da sie mit siebzehn Jahren aus der Pension in das Haus ihres Oheims zurückgekehrt sei und sich nun erst im neunzehnten Jahre befinde.

„Ich habe mir noch keine Freunde erwerben können," sagte sie einfach. „Mein Oheim fühlte sich in den letzten Jahren nicht kräftig genug, um Gesellschaften zu besuchen oder Gäste zu empfangen. Er hatte die Absicht, im nächsten Jahre mit mir nach London zu gehen, das hat er mir oft gesagt."

„Sie werden London nun kennen lernen," bemerkte er mit einem leisen, schmerzlichen Lächeln, „und werden dort bald genug die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich ziehen."

„Inwiefern?"

„Weil Sie Lord Rylestones Erbin sind — und reiche Erbinnen in London nicht lange unbemerkt bleiben."

Sie schlug die Augen zu ihm auf und sagte, augenscheinlich ohne sich der vollen Bedeutung ihrer Worte bewußt zu sein:

„Also werde ich Lord Rylestones Erbin werden?"

„Ja, sicherlich," erwiderte er.

Dann plötzlich, als der verborgene Sinn ihrer Worte ihr klar wurde, überzog eine tiefe Röte ihr Antlitz. — Er bemerkte ihre Verlegenheit, und ein Gefühl der Bitterkeit gegen den Toten, der sie beide in eine so schiefe Stellung zu einander gebracht hatte, stieg in seinem Herzen auf.

„Ich werde mich, so viel es in meinen Kräften steht, bestreben, das geschehene Unrecht gut zu machen," sagte er ernst. „Obgleich wir einander ganz fremd sind, besteht doch dadurch, daß Sie die Nichte des seligen Rylestone sind, eine gewisse Beziehung zwischen uns."

Sie sah mit einem Ausdruck gespannter Erwartung zu ihm auf.

„In welcher Weise waren denn Sie mit ihm verwandt?" fragte sie.

Lord Rylestone lächelte.

„Ich war sein Vetter im dritten Gliede," erwiderte er.

„Und er hatte wirklich keine näheren Verwandten, als Sie und mich?" forschte sie.

„Nein, und daraus erklärt sich sein letzter Wunsch," versetzte Lord Rylestone. „Ich wollte Sie eben um die Erlaubnis bitten, Ihnen etwas sagen zu dürfen, was Sie in gewisser Beziehung beruhigen wird. Darf ich ganz offen zu Ihnen sprechen?"

„So offen Sie wollen," erwiderte sie, aber das glühende Rot wich bei diesen Worten von ihren Lippen.

„Es handelt sich um die überaus zarte und peinliche Lage, in der wir einander gegenüberstehen," sagte er erregt, „und die wir meiner Ansicht nach nur durch die größte Offenheit und Klarheit einigermaßen bessern können. — Stimmen Sie mir darin nicht bei?"

„Gewiß," erwiderte sie und blickte verlegen nach den Fenstern, in die das Sonnenlicht vergeblich einzudringen strebte.

„Ich wünsche aufrichtig, daß Sie mir Ihr Vertrauen schenken," fuhr er fort, „und daß Sie, die Sie so verlassen in der Welt dastehen, mich als Ihren Freund betrachten. Wenn es Ihnen erst gelungen ist, andere Beziehungen anzuknüpfen, werden Sie meiner nicht mehr bedürfen. Für jetzt bauen Sie rückhaltlos auf mich und fürchten Sie niemals, daß ich in Bezug auf die Testamentsklausel handle. Lassen Sie uns sofort unsere für uns bestimmte Stellung einnehmen — ich, als der verarmte Besitzer von Waltoncourt, und Sie — als Erbin Lord Rylestones. Je eher wir uns daran gewöhnen, desto besser. Als Lord Rylestones Erbin gewinnt das Leben für Sie eine ganze andere Gestalt."

„Warum?"

„Weil Sie aller Wahrscheinlichkeit nach mit Ihrem großen Vermögen, wie es häufig vorkommt, bald eine sehr glänzende Heirat machen werden."

„Und was würde dann aus meinem oder vielmehr aus Lord Rylestones Geld, wenn dieser Fall einträte?" fragte sie ernst.

„Es würde voraussichtlich auf Ihren Gemahl und Ihre Kinder übergehen," versetzte er.

„Dann werde ich niemals heiraten," sagte sie ernst, „damit ich Ihnen, als dem rechtmäßigen Eigentümer, das Geld vermachen kann, und ich werde in meiner Todesstunde in dem Gedanken glücklich sein, daß ich es in Ihren Händen weiß," setzte sie mit noch tieferem Ernste hinzu.

In ihren Worten lag eine für ihre Jugend wunderbare Entschlossenheit, die ihn tief bewegte.

„Das dürfen Sie nicht thun," sagte er. „Sie dürfen Ihr ganzes Lebensglück nicht einer überspannten Idee opfern. Lord Rylestone war Ihr rechter Oheim, und wenn es sein Wunsch war, daß sein Vermögen Ihnen zufiel, so war er vollkommen berechtigt, es Ihnen zu vermachen, und der einzige Mißgriff war, daß er Ihnen eine lästige Bedingung dabei stellte. Ich erröte bei dem Gedanken, daß Sie sich um meinetwillen die geringste Sorge machen könnten. Bedenken Sie stets, daß ich jung und kräftig bin, und daß der Himmel mich hinreichend mit Gesundheit, Mut und Verstand ausrüstete, um mir eine Existenz zu schaffen. Zudem bleiben mir tausend Pfund; es wäre unmännlich, wenn ich unter diesen Umständen über mein Los klagen wollte. Das Vermögen, das ich mir selber erwerben werde, wird einen viel höheren Wert für mich haben, als ein verdienstlos ererbtes hätte."

Ihr Herz schlug ihm mächtig entgegen, denn auf seinem Antlitz strahlte wiederum wohlthuender Sonnenschein. Er machte den Eindruck eines Mannes, der bereit war, siegesgewiß den Kampf mit dem Schicksal einzugehen.

„Äußerten Sie sich vorhin, Lord Rylestone, daß es Ihnen unter allen Umständen unmöglich ist, Ihren Wohnsitz hier auf Waltoncourt aufzuschlagen?"

„Es ist in der That mit einer Jahresrente von tausend Pfund unmöglich," erwiderte er. „Ich wäre nach Ablauf des ersten Vierteljahres ein ruinierter Mann."

„Wollen Sie denn also die Herrschaft verkaufen?" fragte sie nachdenklich.

„Sie kennen die strengen Verpflichtungen nicht, die an einem erblichen Besitze hängen, Miß Cameron," versetzte er lächelnd. „Ich darf Waltoncourt nicht verkaufen, weil es, als ein Erbgut, vom Vater auf den Sohn, oder, wie in meinem Falle, auf den nächsten gesetzlichen Erben übergehen muß. Wenn ich mich verheiraten und einen Sohn haben sollte, so müßte es ihm unter allen Umständen zufallen."

„Und im Falle Sie unvermählt blieben, Lord Rylestone?"

„Selbst dann würde sich ein gesetzlicher Erbe finden; aber ich sehe vorläufig noch keine Ursache, weshalb ich unvermählt bleiben sollte, und dadurch komme ich wieder auf den Ausgangspunkt unserer Unterredung zurück. Ich wollte Sie bitten, Miß Cameron, daß Sie sich, wenn Sie Ihre Zukunftspläne entwerfen, als Lord Rylestones unbestrittene Erbin betrachten und sich in keiner Weise mit Sorgen und Zweifeln über meine Person quälen. Unsere Lebenswege haben eine ganz verschiedene Richtung; dennoch können Sie mich aber als Ihren zuverlässigsten Freund betrachten."

„Sie sind sehr gütig," erwiederte sie, und ihm war, als hätte der Ton ihrer Stimme einen tief ernsten, fast schmerzlichen Klang.

„Ich würde Sie bitten, hier in Walton zu bleiben, wenn ich Mr. Grundy nicht dabei zu Rate ziehen müßte," sagte er. „Was für Pläne haben Sie für die Zukunft?"

„Ich möchte Walton am liebsten sofort verlassen," erwiderte sie. „Glücklicherweise hält sich Madame de Valmy, meine frühere Erzieherin, augenblicklich in England auf. Sie will nicht mehr Unterricht erteilen, und da beabsichtige ich, sie zu fragen, ob sie zu mir kommen und als meine Gesellschafterin und Beschützerin bei mir leben will."

„Das ist ja ein vortrefflicher Plan," sagte er. „Und wo wollten Sie dann Ihr Domizil aufschlagen?"

„Zuerst dachte ich eine Zeit lang an der See zu leben, weil ich sie unendlich liebe. Ich will heute Abend noch an Madame de Valmy schreiben und sie sofort hierher einladen, dann können wir mündlich das nähere verabreden und Waltoncourt zu Ende der nächsten Woche verlassen."

„Ich freue mich ungemein, daß Sie einen so verständigen Entschluß gefaßt haben, und ich hoffe, Ihnen in keinerlei Weise hinderlich zu sein, da ich gleich morgen nach London abreise und fürs erste nicht mehr nach Waltoncourt zurückzukehren beabsichtige."

„Sie betrachtete ihn gedankenvoll

vielfach von anderen Städten nachgeahmt sei, in Wirklichkeit werde dieselbe häufig umgangen. Von seiten der Verwaltung müsse ein Druck ausgeübt werden, daß die Einführung nicht-untersuchten Fleisches durch Errichtung von Schauämtern an der Peripherie des Stadtkreises erschwert werde wie in Köln; das sei man der Gesundheit der Mitbürger schuldig.

Beigeordn. Dr. Wülffing bemerkte, es sei sehr bedauerlich, daß in Düsseldorf viel Fleisch ohne Schau in die Stadt gebracht werde. Das meiste gelange durch die Bahn und die Post in die Stadt. Die Verwaltung habe einen Fleischkontroleur angestellt, damit glaubt dieselbe ihre Schuldigkeit gethan zu haben. Uebergriffe ließen sich nicht vermeiden. Sodann betont Herr Dr. Wülffing, daß sowohl die Schlachthauskommission, zu der 4 Metzgermeister gehörten, sowie auch die hiesige Metzgerinnung sich für das Osthoff'sche System ausgesprochen. Daß dieses System decentralisiere, sei ihm unverständlich, zumal dasselbe eine Verbindung der einzelnen Hallen anstrebe. Natürlich könnte bei einer solch großen Anlage die Verbindung der einzelnen Teile keine enge sein. Herr Eitel beantragt sodann, die Skizze dahin zu ändern, daß die für den Sanitätsstall, das Pferdeschlachthaus und die Raffinerie in Aussicht genommenen Bauten verlegt werden. Nachdem dann noch Herr Oberbürgermeister Lindemann auf das nach Osthoff'schen Systeme in Dortmund erbaute Schlachthaus, welches sich sehr gut bewährt habe und zur Zufriedenheit der Interessenten ausgefallen sei, hingewiesen, traten Herr Lueg und Herr Schulte lebhaft für Herrn Osthoff ein, welcher eine anerkannte Autorität auf diesem Gebiete sei. Der Antrag Schieß, einen neuen Baumeister für die Projektierung in Ausführung des neuen Schlachthofes anzustellen, wurde abgelehnt, der Antrag der Verwaltung dagegen mit Majorität angenommen. Auch der Antrag des Stadtverordn. Eitel, den Sanitätsstall, das Pferdeschlachthaus und die Raffinerie zu verlegen, gelangte zur Annahme.

Herr Oberbürgermeister Lindemann teilte sodann mit, daß Herr v. Tippelskirch sich nunmehr bereit erklärt habe, auf den nach den Vorschlägen der betr. Stadtverordnetensitzungen veränderten Vertrag betr. Herstellung einer elektrischen Straßenbahn nach Grafenberg einzugehen. Die für die Ausführung der Geleisanlagen von der Stadt zu bewilligende Summe von 60000 M. hoffe man durch den Verkauf des Straßenbahndepot-Grundstückes an die Vermögensverwaltung zu decken.

Herr Boecking begründete sodann in längerer Ausführung die Annahme des Vertages, den beide Kommissionen empfehlen. Ein Bedürfnis, den elektrischen Betrieb auf Strecken des inneren Straßengebietes auszudehnen, liege nicht vor. Vorläufig sei das Elektrizitätswerk nur imstande, den für die Lichterzeugung nötigen Strom zu liefern, die Lieferung des Stromes zum Betrieb von Motorwagen mache die Anschaffung von größeren Maschinen erforderlich und sei mit erheblichen Kosten verknüpft. Zum Schluß beantragte Herr Boecking, die Stadtverordneten-Versammlung möge beschließen: 1) Der elektrische Betrieb im innern Stadtgebiet ist nicht zu empfehlen; 2) die Herstellung einer elektrischen Außenbahn von der Schützenstraße nach Grafenberg-Rath wird genehmigt; 3) die Entnahme des Stromes aus dem städtischen Elektrizitätswerk ist nicht lohnend; 4) nur im Anschluß an das städtische Elektrizitätswerk darf der elektrische Betrieb auf die Bahnlinien im Innern der Stadt ausgedehnt werden.

Stadtv. Schieß bat, dem Antrage zuzustimmen, doch sei es unvorsichtig, den letzten Punkt desselben anzunehmen, da man sich doch für spätere Zeiten nicht gut binden könne.

Oberbürgermeister Lindemann erklärte den letzten Punkt für gegenstandslos, man sei nicht berechtigt, der Stadtverordneten-Versammlung für die Zukunft Vorschriften zu machen.

Infolge dessen ändert Herr Boecking Punkt 4 des Antrages dahin ab: Die Stadtverordneten-Versammlung erklärt es für wünschenswert, die Ausdehnung des elektrischen Betriebes auf die Bahnlinien des inneren Stadtgebietes nur im Anschluß an das städtische Elektrizitätswerk vorzunehmen.

Herr Stadtverordn. Borgs beantragt sodann noch einen Zusatz zu § 14 Abs. 2, den Tod des Unternehmers und die Uebernahme der Wagen und Pferde von seiten der Stadt betreffend: die Klausel tritt für das letzte halbe Jahr des Vertrages nicht in Kraft.

Herr Gehlen verficht die Ansicht, die Kraftcentrale auf Kosten der Stadt zu errichten und den elektrischen Betrieb nach Grafenberg selbst zu übernehmen. Wenn Herr v. Tippelskirch das Risiko übernehmen könne, dann sei auch die Stadt dazu in der Lage. Auch mit Rücksicht darauf, daß die Strecke Grafenberg-Rath der späteren Strecke Derendorf-Rath Konkurrenz machen werde, erklärt sich Herr Gehlen gegen die Vorlage. Der Antrag Borgs wird abgelehnt.

Der Vertrag mit Herrn v. Tippelskirch wird im Anschluß hieran fast einstimmig angenommen und die Summe von 60000 M. zur Herstellung der Geleisanlage nach Grafenberg bewilligt.

Durch weiteren Beschluß wird hierauf die Ausdehnung des Fünfminutenbetriebes auf die Strecken der Straßenbahn nach Bilk und Oberbilk und die im Bau begriffene Strecke auf der Nordstraße festgesetzt. Herr Oberbürgermeister Lindemann teilt mit, daß der Verkehr sich gehoben habe.

Die Anzahl der zurückgelegten Kilom. beträgt in den Monaten April 115000 (80000 im Vorjahre), Mai 126000 (84000), Juni 122000 (82000); die Einnahmen bezifferten sich auf 46000 M. im April (36000 M. im Vorjahre); 50000 M. im Mai (40000 M.), 49000 M. im Juni (39000 M.). Der Gesamtüberschuß betrug im verflossenen Jahre 128948 M., der nominelle Ueberschuß 23000 M.

Die Berechnung der Wagennutzkilometer bei der Aus- und Einfahrt der Straßenbahnwagen aus dem Depot wird dahin geregelt, daß der Wilhelmsplatz (Hauptbahnhof) künftig als Anfangspunkt festgesetzt wird. Dafür übernimmt Herr v. Tippelskirch die Schneereinigung auf sämtlichen Strecken auch zwischen den Geleisen unentgeltlich, während er früher 600 Mark für diese Leistung erhielt. Da die Geleise jetzt eine Strecke von 28 Kilom. gegen früher 15 Kilom. ausmachen, so hofft man für die Vergünstigung, daß der Wilhelmsplatz als Anfangspunkt für die Berechnung der Wagennutzkilometer betrachtet wird, genügend durch die Reinigung der Geleise von Schnee und Eis entschädigt zu werden.

Zum Schluß der öffentlichen Sitzung erfolgt die Abnahme der Rechnungen der Vermögens- und der Straßenbahnkasse. Pro 92/93 hatte die Vermögenskasse eine Einnahme von 3353954,40 Mark und eine Ausgabe von 3226171,28 Mark zu verzeichnen, es blieb mithin ein Bestand von 127783,12 Mark. Die Straßenbahnkasse gleicht sich in Einnahme und Ausgabe mit 97521,09 Mark aus.

Punkt 6. Tarif für die Erhebung von Gebühren für die Genehmigung und Beaufsichtigung der Neubauten, Umbauten usw. wird wegen vorgerückter Stunde von der Tagesordnung abgesetzt.

Schluß der Sitzung 8 Uhr 15 Min.

Lokales und Provinzielles.

Düsseldorf, 11. Juli.

* Ist es zulässig, daß die Steuerzahler durch offene Mahnzettel an das Steuerzahlen erinnert werden? Diese Frage ist kürzlich von der Regierung in Liegnitz verneint worden. Ein Sagauer Bürger hatte von der Kreiskasse einen offenen Mahnzettel erhalten, der von dem Boten dem Dienstmädchen des säumigen Steuerzahlers übergeben worden war. Dem letzteren war eine solche Handhabung des Mahnens unangenehm und er richtete deshalb eine Beschwerde an die Regierung zu Liegnitz und zwar mit nachstehender Begründung: „Das Verhältnis des Steuerfiskus zum säumigen Censiten ist nicht anders zu beurteilen, wie das eines Gläubigers zu seinem Schuldner: Ersterer würde sich einer strafbaren Beleidigung schuldig machen, wollte er z. B. mit offener Postkarte seinen Schuldner zur Zahlung auffordern. Die offene Mahnung widerspricht aber auch dem § 52 ff. des Einkommensteuergesetzes, denn es wird die geforderte Geheimhaltung der Einschätzung verletzt." Bald darauf war bereits der Bescheid der kgl. Regierung eingetroffen, welcher lautet: „Auf die gegen die dortige Kreiskasse gerichtete Beschwerde erwidern wir ergebenst, daß wir das Verfahren der Kreiskasse gerügt und dieselbe angewiesen haben, die Mahnung künftig mittelst verschlossenen Schreibens zu bewirken."

* Sommertheater. Die Verlegung des Sommerbühne in den Rittersaal der Städtischen Tonhalle, von welcher sich Herr Direktor Stick sicherlich einen gewissen Erfolg versprochen, hat bislang noch keinen bedeutenden Einfluß auf die Frequenz des jungen Unternehmens geäußert. Zwar war die Aufführung am vergangenen Sonntag („Die schöne Ungarin") gut besucht, allein sowohl die Eröffnungsvorstellung in der Tonhalle („Der Veilchenfresser") als auch die Wiederholung des reizenden Lustspiels „Papageno" am verflossenen Montag krankten sichtlich immer noch, wenn auch nicht mehr in dem Maße wie früher, an einem geradezu bedauerlichen Zuschauerangel. Infolge dessen hat Herr Stick wahrscheinlich die gestrige Vorstellung ausfallen lassen. Im stillen mag sich mancher Besucher am Montag Abend wohl die Frage vorgelegt haben, weshalb denn von seiten des Publikums Herrn Stick so wenig Interesse entgegengebracht wird, zumal an dem flotten jugendlich frischen Spiel der einzelnen Künstler eigentlich nichts auszusetzen ist? Berücksichtigt man anderseits die nicht unbedeutenden Kosten jeder Aufführung, die rastlosen Bemühungen des Herrn Direktors, Abwechselung in sein Repertoir zu bringen und ein einwandfreies, schönes Etablissement als Aufenthaltsort zur Verfügung zu stellen, so erscheint die Zurückhaltung der „kunstliebenden" Düsseldorfer um so unbegreiflicher und geradezu ungerechtfertigt. Die Herren Schiff, Richter, Gerlach, Loisé und Moser, wie auch die Damen Frl. Forst, Frl. Busch und Frau Hartmann sind jedenfalls Kräfte, deren sich selbst ein größeres Unternehmen nicht zu schämen brauchte. Im Interesse der Erhaltung des Sommertheaters für die wenigen noch ausstehenden Sommerwochen, im Interesse des strebsamen, überaus rührigen Leiters des kleinen Kunstinstituts sowie last not least des fleißigen und bühnengewandten Schauspielerpersonals, das wegen seiner ansprechenden Leistungen unbedingt Beifall verdient, wollen wir es nicht unterlassen, wieder und wieder darauf zu verweisen, durch regen Besuch des Sommertheaters der Kunst ein Scherflein zu opfern. „Die Nachwelt flicht dem Mimen keine Kränze", desto mehr sollte es sich die Mitwelt angelegen sein lassen, wenigstens für die nötige klingende Anerkennung zu sorgen.

* Ein großes Weber und Beethoven Konzert soll am Freitag den 13. Juli in der Tonhalle, bei günstigen Wetter im Garten, bei weniger guter Witterung im Kaisersaal stattfinden, dessen Ertrag für die Orchesterpensionskasse bestimmt ist. Wir machen alle Freunde der Musik darauf aufmerksam, sich diesen genußreichen Abend nicht entgehen zu lassen.

* Wir leben in der Zeit der Ausflüge! Fast jeder Verein — und es gibt deren eine ansehnliche Zahl hier in Düsseldorf — veranstaltet seinen Sommerausflug; die einen ziehen nach Erkrath, andere nach Ratingen und in das Angerthal, wieder andere in das romantisch-schöne Neanderthal — und alle kehren zurück mit dem beglückenden Bewußtsein, viele Freude gehabt zu haben! Das Juliwetter ist denn auch den Ausflüglern recht günstig, es animiert, wie man zu sagen pflegt, und die trinkfrohen Düsseldorfer entwickeln bei solchen Gelegenheiten in der Regel einen urgermanischen Durst! — Während nun die obigen Ausflüge meist per Eisenbahn gemacht werden, gehört eine Tour zu Schiff, sei es nun den Rhein hinauf oder hinunter bei der heißen Jahreszeit zu den besondern Annehmlichkeiten, und sowohl oberhalb wie unterhalb Düsseldorfs giebt es nicht nur Anlege- sondern auch Verpflegungsstationen, die sich alle eines besonders guten Rufes erfreuen; das freundliche Kaiserswerth wird viel besucht, Heerdt übt ebenfalls viel Anziehungskraft auf die Düsseldorfer aus, weiterhin sind Grimlinghausen, Benrath und Urdenbach bevorzugte und schöne Ausflugspunkte. Neben diesen dürfen wir aber unsern freundlichen Nachbarort Hamm nicht vergessen zu nennen; Hamm ist der Zielpunkt mancher frohen Ausflugsschaar. Dorthin hatte auch der hiesige Bezirksverein deutscher Ingenieure am Samstag sein Schiff gelenkt, um das Angenehme mit dem Nützlichen zu verbinden, welch letzteres darin bestand, daß die Herren die großartigen Düsseldorfer Hafenanlagen einer eingehenden Besichtigung unterzogen; nachdem dieses geschehen, landeten die Schiffe der Herren am Steiger des Herrn Hecker in Hamm, wo im schönen, dicht am Rhein gelegenen Garten gedeckte Tischreihen unter schattigen Bäumen ganz anheimelnd winkten, Wein und Bier vortrefflich mundeten und der durch die Rheinluft geweckte Appetit der Herren — und auch der Damen — durch die der Küche des Herrn Hecker entstammenden Genüsse auf das Befriedigendste gestillt worden ist; so erzählt mir einer, der dabei war. Aber nicht nur Ingenieure, sondern auch die übrigen Menschen werden in Hamm gastlich empfangen und gut bewirtet, bei Hecker sowohl wie in den anderen Wirtslokalen, und von jeher hat das Hammer Bier sich eines guten Rufes erfreut. Der Zug der Ausflügler geht aber auch gern nach Grafenberg, Gerresheim und Rath, Mönchenwerth, Ober- und Niederkassel, in welch letzteren Ort jüngsthin eine Kriegerschar aus vergangener Düsseldorfer Zeit eingedrungen und auch mit der „Moß Bier" wie sie in vergangener Zeit üblich war, bewirtet worden sein soll! — — Unsere Leser haben also inbezug auf die Ausflugspunkte die Wahl, aber es werden auch Viele unter ihnen sein, welche, wenn sie Sonntags abends gemütlich bei einem guten Glase in der Düsseldorfer Kneipe sitzen und die Ausflügler schwitzend und fauchend zurückkehren sehen, still lächelnd bei sich sagen werden: „In Düsseldorf ist es auch schön!"

]:[Ein Foxterrier edelster Rasse war vor einigen Tagen seinem Herrn entlaufen und kam trotz der Annoncen nicht wieder. Gestern entdeckte der Herr seinen ungetreuen Hund auf dem Hofe eines Hauses an der Fischerstraße an einer Kette liegend, und nach einigen ernsthaften Worten mit dem Hofbesitzer nahm er seinen Hund wieder mit.

]:[Zwei von der Arbeit kommende Lehrlinge gerieten am Montag Abend wegen einer geringfügigen Ursache in Streit, wobei einer den andern mit einem eisernen Winkelhaken an den Kopf schlug. Der junge Mann erhielt eine so bedeutende Verletzung, daß ein Arzt Hülfe leisten mußte.

]:[Ein Arbeiter, der gewöhnlich Montag abends betrunken heimkommt, prügelte Frau und Kinder und machte wüsten Lärm. Die Nachbarn fielen über ihn her und prügelten ihn ebenfalls so, daß er einen bedeutenden Schlag auf den Kopf erhielt, so daß er längere Zeit ohne Besinnung lag. Gestern wurde er ins Krankenhaus gebracht.

]:[Aus einem Hause an der Martinstraße wurden am Montag zwei Anzüge von grauem Stoff gestohlen. In einem derselben steckte ein Taschentuch mit dem Monogramm A. E.

]:[Eine wegen Betrugs bereits wiederholt vorbestrafte Frau versuchte gestern in einem Laden wieder verschiedene Waren zu erschwindeln. Man kannte die Person, da sie früher schon dort einen Betrug verübt hatte. Die Betrügerin wurde der Polizei angezeigt.

]:[Ein Dieb, der in Göttingen der Haft entsprungen ist, und steckbrieflich verfolgt wurde, hielt sich in einer hiesigen Herberge auf und wurde gestern abend festgenommen.

]:[Sitzung der Strafkammer vom 10. Juli. Der zu Düsseldorf wohnende Kaufmann Emil Sch. war der fahrlässigen Körperverletzung angeklagt. In seinem Trottoir vor dem Hause am Burgplatz befand sich auf dem Kellerloche eine Glasplatte, die seit längerer Zeit schadhaft war. Obwohl ein Polizeibeamter den Sch. auf den Schaden aufmerksam machte und besonders noch auf die bestehende Gefahr, wurde die Platte nicht repariert. Am 2. März kam der Kaufmann Hüpper des Weges, brach durch die Platte und brach das linke Bein. Der Angeklagte machte den Einwand, die meisten derartigen Platten seien schadhaft und würden nicht erneuert. Der Herr Staatsanwalt beantragte gegen Sch. 150 M. Geldstrafe, die Strafkammer erkannte auf eine Geldstrafe von 100 M., berücksichtigend, daß der Verletzte noch eine hohe Entschädigung geltend machen wird. — Wegen einfachen Bankerotts wurde der zu Düsseldorf wohnende Hausierer Hubert B. zu einer Woche Gefängnis verurteilt. — Gustav W. aus Quettingen hat seinen Vater mit einem Stocke mißhandelt; bei derselben Gelegenheit haben Joseph W. und Karl L. den Gustav W. und den Wilhelm H. geprügelt. Die Strafkammer verurteilte den Gustav W. zu 6 Monaten, den Joseph W. zu 2 Monaten, den L. zu 6 Wochen Gefängnis. — Heinrich P. aus Gladbach, ein oft bestraftes Subjekt, das jetzt wegen Raubes 6 Jahre Zuchthaus verbüßt, hat mit dem flüchtigen Hubert K. in Corschenbroich dem Klempner Heinrich W. verschiedene Sachen gestohlen, nachdem sie bei dem Bestohlenen fein gefrühstückt hatten. P. erhielt eine Zusatzstrafe von 3 Monaten; gegen den flüchtigen K. wurde Haftbefehl erlassen. — Johann K., Zeitungsbote aus Rheydt, war angeklagt, eine bedeutende Summe Abonnementsgelder zum Nachteile des Herrn Leuchtenberg unterschlagen zu haben. Die Strafkammer verurteilte den K. zu 6 Wochen Gefängnis. — Der Metzgerlehrling Peter Joseph H. aus Oberhausen, bereits einmal wegen Diebstahls vorbestraft, hat nach seinem Geständnisse im November v. J. dem Kellner Joseph Hoch aus der Kommode 30 M., einen goldenen Ring und einen goldenen Kneifer gestohlen. Er wurde zu 9 Monaten Gefängnis verurteilt und gleich verhaftet. — Joseph Sch., Besitzer einer Druckerei in Gladbach, wurde vor einiger Zeit zu 30 M. Geldstrafe verurteilt wegen Beschäftigung jugendlicher Arbeiter über die gesetzlich vorgeschriebene Zeit hinaus. Auf die eingelegte Revision wurde das Urteil vom Reichsgerichte aufgehoben und die Sache zur nochmaligen Verhandlung an die Strafkammer zurückgewiesen. Heute fand die Strafkammer den Sch. ebenfalls schuldig, verurteilte ihn abermals zu 300 M. Geldstrafe und in die Kosten, und überwies die Geldstrafe der Ortskrankenkasse für fabrikmäßige Betriebe in Gladbach.

* **Solingen,** 10. Juli. Was im Bayerlande das Haberfeldtreiben ist, das ist im Bergischen das „Rappeln", ein „Volksgericht" über Ehebrecher. Auch jetzt haben sich hier Hunderte an einer solchen „Rappelei" beteiligt, indem sie wiederholt mit Gießkannen, Blechtöpfen, Topfdeckeln und ähnlichen Geräten vor das Haus des „Angeklagten" zogen und dort einen Höllenlärm vollführten. Da die Polizei der Menge gegenüber nicht viel ausrichten kann, muß sie sich auf einige Strafmandate beschränken. Wenn ein Haufe auf der einen Stelle von der Polizei auseinandergetrieben ist, bildet sich ein anderer Haufen an einer anderen Stelle, um die Katzenmusik mit frischen Kräften fortzusetzen. Natürlich befinden sich unter der Menge auch viele bloß aus Neugierde, die, wie man hier zu sagen pflegt, „gern ein Kerzchen brennen sehen".

* **Wesel,** 10. Juli. Im kommenden Herbst wird in Haldern bei Rees die 23. landwirtschaftliche Winterschule der Rheinprovinz eröffnet; die hierzu erforderlichen Mittel sind vom Provinziallandtage bewilligt worden.

* **Bochum,** 10 Juli. Die heute nachmittag hierher gelangte Nachricht von der Wiederzulassung der Redemptoristen wird hier in der Stadt und gewiß auch im ganzen Industriebezirk mit hoher Freude aufgenommen werden. In diesen Tagen wurden es gerade 25 Jahren, seit der unvergeßliche Pater Zobel den Bau des hiesigen Redemptoristenklosters begonnen, den er dann später trotz entgegentretender großen Schwierigkeiten glücklich zu Ende führte. Was die Patres hier gewirkt, was sie dem einzelnen und der Gesamtheit gewesen, das ist heute noch unvergessen. Das Kloster und die geräumige schöne Kirche stehen wohl erhalten, und die ganze Gemeinde Bochum wird den Tag segnen, an dem die Verbannten in die ihnen so lieb gewonnene zweite Heimat zurückkehren werden.

* **Aachen,** 10. Juli. Eine regelrechte Hetze wird zur Zeit gegen die Genossenschaft der Alexianerbrüder in „liberalen" und „farblosen" Blättern Westfalens aus Anlaß der sogenannten „Befreiung" des englischen Geistlichen, Herrn Forbes, aus der hiesigen Irrenanstalt „Mariaberg" und in Hinsicht auf die „schrecklichen Zustände" betrieben, welche in jener Anstalt herrschen sollen. An der Spitze jener „Mutigen", welche sich mit dieser so zweifelhaften Hetzarbeit beschäftigen, marschiert der „Generalanzeiger für Dortmund u. die Provinz Westfalen." Ihm sekundieren in kräftigster Weise radikal antikathol. Blätter wie das Bochumer „Bündler-Organ genannt „Rheinisch-Westfälisches Tageblatt"

Entgegen allen jenen übereilten und gehässigen Ausfällen Beschuldigungen und Verleumdungen gegen die Genossenschaft der Alexianerbrüder kann der „Aachener Volksfreund" auf Grund zuverlässiger Mitteilungen feststellen: daß dieselben nur ein Gewebe böswilliger Erfindungen und gewissenloser Uebertreibungen sind. Bezüglich der Behandlung des geistlichen Herrn Forbes in der Anstalt Mariaberg und bezüglich der in jenen Blättern be-

---

„Wenn Sie nur wüßten, wie mich das schmerzt," sagte sie. „Ich weiß, daß Waltoncourt Ihnen der liebste Aufenthaltsort ist."

„Das gestehe ich allerdings ein," versetzte er; „er ist mir unendlich teuer. Deshalb dürfen Sie mich aber nicht so mitleidig ansehen, Miß Cameron; ich muß jetzt streben und trachten, ihn mir erst in gewissem Sinne zu eigen zu machen, ich muß dafür arbeiten, muß versuchen, ein reicher Mann zu werden, um dann meine Heimat hier zu begründen."

„Das Schicksal hat Ihnen grausam mitgespielt."

„O nein, das kann ich nicht einräumen, ich habe keine Ursache zur Klage, wir haben uns unter höchst eigentümlichen Verhältnissen kennen gelernt," fügte er hinzu; „ich wünsche von Herzen, daß der Verlauf unserer Bekanntschaft ein freundigerer ist, als der Beginn."

Sie ließ ihre Hand einen Augenblick in der seinen ruhen — ein glühender Strom von Worten wollte aus ihrem übervollen Herzen — die inständige Bitte, daß er sie von dem verhaßten Gelde befreien möchte, rang sich aus der beengten Brust los — dann aber plötzlich drängte sie alles zurück — das heiße Verlangen, die Bitte, die leidenschaftlichen Worte erstarben, bevor sie zum Ausdruck gekommen, und sie stammelte nur ein — „Gute Nacht!"

Lange, nachdem er den Salon verlassen hatte, stand sie noch regungslos an der Stelle, wo er Abschied von ihr genommen.

Das Gefühl des verletzten Stolzes folterte sie fast in unerträglicher Weise.

„Warum muß ich diese Qualen leiden?" rief sie endlich aus. „Warum muß ich, die ich nie wissentlich verletzte, die entsetzliche Demütigung erdulden, daß man mich einem Manne zum Weibe anträgt, mir ein unermeßliches Vermögen in die Hand legte — und daß ich mich kalt zurückweisen lassen muß, daß man eine Verbindung mit mir außer dem Bereiche der Möglichkeit ansieht, und daß der Mann, den schon meine Kinderträume mit dem Glorienschein eines Helden schmückten, die Armut meinem Besitze vorzieht? Die Abfassung dieses Testamentes ist, meiner Ansicht nach, die größte Grausamkeit, die Lord Rylestone je begehen konnte!"

3. Kapitel.

Madame de Valmy war eine unternehmende, energische, lebhafte Dame, die viele Jahre hindurch einem renommierten Pensionate in Paris vorgestanden hatte. Sie hatte sich ein ansehnliches Vermögen erworben und sich damit ins Privatleben zurückgezogen, war aber dann vom Schicksal ernstlich heimgesucht worden.

Ihr Vermögen war bei einer der bedeutendsten Pariser Aktiengesellschaften angelegt und diese, die einige Jahre lang sehr hohe Zinsen gezahlt hatte, stellte plötzlich ihre Zahlungen gänzlich ein.

Madame de Valmy war durch den unerwarteten Schlag ganz verzweifelt. Was sollte sie nun beginnen? Und noch einmal den ermüdenden Kampf mit der Unwissenheit wieder aufzunehmen,, dazu war sie des Unterrichtens zu überdrüssig und jetzt auch zu erschüttert an Leib und Seele. Sie beschloß also nach England zu gehen und dort bei ihren zahlreichen Freunden, unter die sich auch Lord Rylestones schöne Nichte zählte, Trost und Hülfe zu suchen. Der Brief, in welchem sie Miß Cameron Mitteilung von ihrer traurigen Lage machte, gelangte gerade an dem Tage der Testamentseröffnung in ihre Hände.

Natürlich betrachtete Miß Cameron dieses Zusammentreffen als ein sehr glückliches; denn sie hatte die lebhafte, geistreiche Französin immer sehr geliebt und dachte es sich sehr angenehm, sie immer in ihrer Nähe zu haben.

Adelaide Camerons Leben hatte sie nicht immer auf Blumenpfaden geführt, denn die Familie Rylestone hatte ihrer Mutter nie vergeben, daß sie eine nach ihren Begriffen unglückliche Ehe schloß.

Die arme junge Mutter war ein hervorragend schönes Mädchen und darum der Stolz und die Hoffnung ihres Geschlechtes gewesen. Sie schnitt alle glänzenden Aussichten, die sich ihr für die Zukunft boten, dadurch ab, daß sie den jungen Kapitän Cameron, der keine anderen Vorzüge als seine hohe Geburt und Pfein angenehmes Aeußere besaß,] gegen den Willen der Eltern heiratete. Sie war die erste Rylestone, die eine Ehe aus Liebe schloß, und sollte, wie es den Anschein hatte, auch die letzte sein.

Mrs. Cameron hatte ein Privatvermögen, das ihr eine jährliche Einnahme von zweihundert Pfund sicherte, und darauf und auf das geringe Gehalt des Kapitäns war das junge Ehepaar allein angewiesen.

Ihr Vater, der alte, strenge Lord, weigerte sich beharrlich, ihr zu verzeihen; er nahm keinen ihrer Briefe an und gestattete nie, daß man ihren Namen in seiner Gegenwart nannte. Er behauptete, daß sie den Namen der Rylestone befleckt habe und daß das unverzeihliches Unrecht sei. Selbst als er erfuhr, daß sie Mutter geworden sei und sich in großer Not befände, blieb er unerbittlich. In derselben Zeit machte ein Unfall, den er bei einer Revue hatte, Camerons Leben ein Ende, und die junge Witwe blieb ganz hülflos mit ihrer kleinen Tochter zurück. Sie war stets der Liebling und die treue Spielgefährtin ihres Bruders Bernard gewesen und dieser machte es sich denn auch, als er die Herrschaft seines Vaters ererbt hatte, zur ersten Aufgabe, die Verlassene aufzusuchen. Er fand sie sterbend und hatte nur noch die Freude, ihre letzte Stunde durch das Versprechen, daß er sich ihres Kindes annehmen wolle, zu erhellen. Das kleine Vermögen der unglücklichen Frau ging nun auf ihre Tochter über, aber Lord Rylestone versicherte sie, daß es dessen nicht bedürfe, da er ausreichend für ihre Zukunft sorgen werde.

Sie verlor also in dem Alter die Mutter, wo ihr Rat und Fürsorge am nötigsten waren.

Lord Rylestone konnte natürlich nicht daran denken, sie mit nach Waltoncourt zu nehmen, sondern beschloß, sie in Pension zu geben. Als sie Madame de Valmys Pflege damals übergeben wurde, war sie vier Jahre alt und blieb bis zu ihrem fünfzehnten Jahre unter ihrer Obhut. Die Ferienzeit verlebte sie nicht in England, sondern Lord Rylestone besuchte sie während derselben in Frankreich. Als sie aber ihr siebzehntes Jahr erreicht hatte, beschloß ihr Oheim, daß sie in ihr Vaterland zurückkehren sollte. Er fand sie schön, und wohlerzogen, und erfreute sich sichtlich an ihrer Anmut und Liebenswürdigkeit. Sie lebte nun seit beinahe zwei Jahren bei ihm auf Waltoncourt, während welcher Zeit sie seinem Herzen immer näher getreten war. Er betrachtete sie vollkommen als seine Tochter und entwarf die nach Ansicht seiner glänzendsten Zukunftspläne für sie. Für den Augenblick war es sein Streben, es ihr in seiner Nähe so behaglich als möglich zu machen, und später beabsichtigte er dann, sie in die vornehme große Welt einzuführen.

Inzwischen stieg einer seiner heißesten Lebenswünsche in ihm auf, daß nämlich der junge Mann, der sein Erbe werden mußte, das schöne Mädchen, das er wie eine Tochter liebte, heiraten möchte. Er hatte infolge dessen mehrmals versucht, Adelaide mit Allan bekannt zu machen, wunderbarerweise hatten sich dem aber immer unvorhergesehene Hindernisse in den Weg gestellt.

Später sah er aus verschiedenen bedenklichen Erscheinungen, daß seine Gesundheit ernstlich zu wanken begann. Er zog deshalb einen Arzt zu Rate und dieser erklärte ihm, daß seine Tage gezählt seien und er auf eine Wiederherstellung nicht hoffen könne. Daraufhin beschloß er, während seiner Lebensdauer seinen Herzenswunsch niemandem zu erwähnen, sondern dessen Erfüllung nach seinem Tode durch eine Klausel in seinem Testament zu bewirken. Er hatte nie zu Miß Cameron die geringste Andeutung darüber gemacht, ja ihr nicht einmal viel von Allan Brand Estcourt gesprochen; aber das Wenige, was er ihr von ihm gesagt, war so ungemein günstig für den jungen Mann, daß Adelaide sich die höchsten Begriffe von ihm machte.

Je mehr Lord Rylestone über seinen geheimen Plan nachdachte, desto ausführbarer erschien er ihm. Seiner Ansicht nach war es sehr wahrscheinlich, daß, wenn er bei seinen Lebzeiten darüber sprach, einer oder der andere der Beteiligten einen Einwand machen würde; wenn er ihnen aber seinen Plan als den letzten Wunsch — gewissermaßen als ein heiliges Vermächtnis aussprach — zweifelte er nicht, daß sie ihn erfüllen würden.

Er fand während seiner letzten Tage einen Trost in dem Gedanken, daß die beiden Menschen, die ihm auf Erden die nächsten und teuersten waren, nach seinem Tode in seiner heißgeliebten Heimat walten würden. Sein Charakter war mild und wohlwollend, und er hätte um keinen Preis der Welt etwas angeordnet, wodurch er einen seiner jungen Verwandten wissentlich unglücklich gemacht hätte, sondern er glaubte ganz fest, in ihrem beiderseitigen Interesse zu handeln. Daß sein Plan fehlschlagen könne, kam ihm niemals in den Sinn; er war über seine Ausführung vollkommen ruhig und starb in der festen Zuversicht, daß er auf keinerlei Widerstand stoßen würde.

Mr. Beale hatte vielfach dagegen gesprochen und ihm auseinandergesetzt, daß diese Bedingung ungerecht sei, da entweder Allan Estcourt oder Miß Cameron schon anderweitig über ihre Zukunft entschieden haben könnten. Er lachte ihn aber aus. Seine Nichte hatte überhaupt noch niemand gesehen, dem sie ihre Neigung hätte zuwenden können; und er war fest überzeugt, daß, wenn Allan die Absicht, sich zu verheiraten hätte, er ihm dieselbe mitgeteilt haben würde.

So wurden alle weisen und verständigen Vorstellungen des Notars widerlegt und das verhängnisvolle, thörichte Testament vollzogen.

Lord Rylestone hatte in einer Beziehung vollständig recht, das Herz seiner Nichte war noch ganz frei, sie hatte wirklich noch nie geliebt. Es war schon mancher Angriff auf ihr Herz gemacht worden, aber sie war so stolz, als sie rein war, und hatte stets alle Schmeicheleien und Huldigungen mit dem kalten, heiteren Gleichmut, der sie nie verließ, zurückgewiesen.

Noch niemand war ihr begegnet, der ihr auch nur das geringste zärtliche Gefühl eingeflößt hätte, dagegen hatte sie über Allan Estcourt in ihrem Leben schon oft und viel nachgedacht. Lorde Rylestones Beschreibungen von ihm hatten sie ungemein angesprochen, und sie hörte ihn gern von seiner männlichen Schönheit, seinem lockigen Haar, seinen ausdrucksvollen Zügen, der kräftigen, edlen Gestalt und dem unbefangenen herzgewinnenden Wesen sprechen.

Miß Cameron's Gedanken beschäftigten sich unendlich oft mit Allan Estcourt, und sie wünschte häufig im Stillen, daß er doch einmal Zeit zu einem Besuche auf Waltoncourt finden möchte. Sie gedachte seiner durchaus nicht als des Mannes, der einst ihr ganzes Herz erfüllen sollte, sondern wünschte nur ihn zu sehen und zu kennen, allerdings in der Hoffnung, daß auch sie ihm sympathisch sein und sich freundschaftliche Beziehungen zwischen ihnen anknüpfen würden. Ihre kühnsten Träume reichten niemals weiter. Plötzlich nun kam das unerwartete Ende ihres Oheims. So manches junge Mädchen würde über das, was darauf folgte, nicht besonders überrascht gewesen sein, weil die meisten in Adelaide's Lage sich wohl schon während ihres Aufenthaltes bei einem so reichen Verwandten oft genug in Vermutungen über seine letztwilligen Bestimmungen ergangen haben würden. Aber Adelaide Cameron's Charakter war völlig selbstlos; — sie hatte auch nicht die geringste Anlage zur Habsucht und zum Eigennutz und gab stets lieber, als sie empfing. Sie hatte ihr eigenes jährliches Einkommen von zwölfhundert Pfund und dachte nie daran, daß sie durch den Tod ihres Oheims in eine glänzendere pekuniäre Lage kommen könnte. Deshalb war sein Tod ein tiefer, großer Schmerz für sie. Sie beweinte ihn als ihren einzigen Freund, und er war in der That auch wirklich der einzige ihrer Verwandten, zu dem sie in engeren Beziehungen stand. Der einzige Lichtstrahl, der für sie in diese dunklen Tage fiel, war die Nachricht, daß sein Erbe sehr bald auf Waltoncourt eintreffen würde. Sie hatten so oft von ihm miteinander gesprochen, ihre Gedanken hatten sich so viel mit ihm beschäftigt, und nun endlich sollte ihr sehnlichster Wunsch befriedigt werden — sie sollte ihn kennen lernen.

Forts. folgt.

haupteten Zustände in dieser Anstalt sehen die Leiter derselben und die Vorsteher der Genossenschaft der Alexianerbrüder überhaupt mit aller Gemüts- und Gewissensruhe dem Abschlusse der schwebenden Untersuchung entgegen. Diese Untersuchung wird, das darf schon jetzt als sicher angenommen werden, nicht mit einer schweren Anklage und Verurteilung jener Leiter und Vorsteher und der Anstaltsärzte enden, es dürfte ihr aber ein empfindliches gerichtliches Nachspiel für die journalistischen und anderen Verleumder derselben folgen.

Inzwischen spielt Herr Forbes der „Befreite", in der Wirtschaft des „Befreiers", des „Rechtskonsulenten" Herrn Mellage zu Iserlohn, eine wenig würdevolle Rolle als öffentliches Schaustück, — ein Spectakel, vor welchem den Mann eine richtige Auffassung seiner priesterlichen Würde bewahrt haben würde."

Soweit der Aachener „Volksfreund". Aus dem verleumderischen Vorgehen des Dortmunder „Generalanzeigers" gegen die katholische Anstalt „Mariaberg" ersieht man übrigens wieder, was von der Unparteilichkeit der farblosen oder Generalanzeigerpresse zu halten ist.

* **Köln,** 10. Juli. Der neue Regierungspräsident Frhr. v. Richthofen, ist am Montag durch den Hrn. Oberpräsidenten Nasse in sein Amt eingeführt worden..

* **Bonn,** 10. Juli. In vergangener Nacht fand an der Bahnstraße eine große Schlägerei statt, wobei zwei Studenten durch Messerstiche so erheblich verletzt wurden, daß sie in die Klinik gebracht werden mußten. Heute wurde durch die Polizei eine ganze Gesellschaft, die an der Schlägerei beteiligt sein soll, nach der Polizeiwache beordert.

* **Coblenz,** 10. Juli. Die Gewitter am vergangenen Samstag haben mehrfach Schaden angerichtet. Hier ging ein wolkenbruchartiger Regen nieder. In den Weinbergen wurde der Boden fortgeschwemmt und die Wurzeln der Stöcke bloßgelegt. Die Frucht liegt wie gemäht an der Erde, von Schlamm und Geröll teilweise bedeckt. In der Nähe der Karthause war der Boden so gelockert worden, daß ein Pferd bis an den Bauch einsank. Der südliche Turm der hiesigen Liebfrauenkirche, der Turm der Florinskirche und der Turm der Kirche in Neuendorf wurden vom Blitze getroffen. Im erstgenannten hatte der Blitz gezündet, es gelang indessen, den Brand im Entstehen zu ersticken. Bei Wolken wurde ein auf dem Felde arbeitender Knecht erschlagen. In Waldesch schlug der Blitz in einen Kuhstall und tötete das darin befindliche Vieh.

* **Bacharach,** 10. Juli. Heute abend um 8 Uhr ist hier auf dem Holzmarkte eine größere Feuersbrunst ausgebrochen.

---

* Berlin, 10. Juli. Ein grauenhafter Mord an einer Frauensperson versetzte am Samstag die Bewohner von Schöneberg in ungeheure Aufregung. Und zwar ist die That abermals am hellen Tage begangen worden. Nachmittags zwischen 3 und 4 Uhr, unmittelbar an der Wannseebahn auf einem dort entlangführenden Fußwege, etwa in der Mitte zwischen der Schöneberger Gasanstalt und Friedenau bei Berlin. Um die angegebene Zeit hörten mehrere Bahnarbeiter, welche auf dem Wannseebahndamm beschäftigt waren, ein entsetzliches Hülfegeschrei und sahen, kaum 100 Meter von ihrer Arbeitsstelle entfernt, eine Frauensperson mit einem Manne kämpfen. Sie stürzten sofort der Stelle zu, waren aber kaum derselben nahe gekommen, als sie den Mann querfeldein durch das Kornfeld, an welchem der Kampf stattgefunden hatte, davoneilen sahen. Zwar wurde der Mensch an der anderen Seite des Feldes von einem des Weges kommenden Arbeiter zu fassen gesucht. Er schlug jedoch wie wahnsinnig um sich und entkam dann nach Südende zu. Am Thatorte fanden die Männer eine gräßlich zugerichtete Frauensperson in ihrem Blute liegen, sie hatte zwei klaffende Stichwunden an der linken Halsseite. Der eine Stich hatte die Schlagader vollständig durchschnitten, so daß die Ermordete wenige Minuten darauf durch Verblutung den Geist aufgab, ohne noch im stande gewesen zu sein, irgendwelche Angaben über die That sowie den Mörder hervorzubringen. Die schleunigst benachrichtigte Gensdarmerie und Ortspolizei nahm sofort eine Verfolgung des Thäters über die Felder hin auf, konnte aber desselben nicht habhaft werden. Die Ermordete ist die etwa 35jährige Ehefrau Bertha Lange aus Schöneberg bei Berlin. Die L. betrieb schon seit längeren Jahren einen Hausierhandel mit Blousen, Schürzen rc. Ihr Gatte ist schon seit längerer Zeit arbeitslos. Am Sonntag Morgen gegen 3 Uhr erschien Lange mit einer Laterne in dem Amtshause zu Schöneberg und meldete, daß seine Frau nachmittags in Zehlendorf gewesen und noch nicht zu Hause sei. Er vermute ein Unglück und wolle den Feld weg absuchen. Dieser seltsame Vorgang mußte auffallen, da Lange doch wahrscheinlich schon Kenntnis von der That haben mußte. Als ihm eröffnet wurde, daß seine Frau ermordet worden sei, erging er sich derart in cynischen Reden, daß er sich in den Verdacht der Thäterschaft brachte und festgenommen wurde. Eine Haussuchung ergab aber keinen Anhalt für seine Thäterschaft und Lange dürfte wieder freigelassen werden müssen.

* Leipzig, 10. Juli. Der Staatsanwalt hat nunmehr gegen den Rittergutsbesitzer Crome in Wäldgen, der seit längerer Zeit unter dem Verdachte, seinen Stiefsohn, einen in Koblenz dienenden Fähnrich ermordet zu haben, hier in Haft war, die Anklage wegen Mordes erhoben. Wie der „L. G.-A." meldet, wird der großes Aufsehen erregende Fall in der nächsten Session des Schwurgerichts zur Verhandlung kommen.

* Leipzig, 10. Juli. Der Postassistent Ullrich, der am 20. Mai unter Mitnahme von etwa 160 000 M. unterschlagener Gelder flüchtig geworden und in Alexandersbad bei Wunsiedel in Bayern verhaftet worden war, ist heute vom hiesigen Schwurgericht wegen Unterschlagung von Briefen usw. zu 7 Jahren Zuchthaus, Aberkennung der Ehrenrechte auf die Dauer von 10 Jahren und zu den Kosten des Verfahrens verurteilt worden.

* Brüssel, 10. Juli. Nach einem überaus langwierigen und schleppenden Gange hat nunmehr der sensationelle Antwerpener Giftmordprozeß eine Wendung genommen, welche der angeklagten Frau des Ministerialdirektors Jonniaux günstiger ist, als die zuerst bekannt gewordenen Thatsachen es vermuten ließen. Bekanntlich erfolgte die Verhaftung der Frau Jonniaux am 17. April auf grund der Aussage der chemischen Sachverständigen, welche in der Leiche des zuletzt im Hause Verstorbenen Alfred Ablay deutliche Giftspuren fanden, und die Leichen der früher verstorbenen Bandekerkhoven und Leonie Ablay als verdächtig bezeichneten. Nun hat sich die Annahme, daß es den Sachverständigen gelingen könnte, in den Leichen der beiden letztgenannten Personen bestimmte Giftspuren zu finden, als trügerisch erwiesen. Allerdings bleibt das Ergebnis der Expertise der Leiche Alfred Ablays, in welcher größere Mengen Morphium gefunden wurden. Da dieses Gift aber die Eigenschaft besitzt, sich in alle Glieder auszudehnen, so läßt sich die im Körper befindliche Menge nicht mit Sicherheit feststellen. Auf die Quantität kommt es aber vornehmlich an, weil Morphium nur in größerer Menge tödlich ist. Das eigentlich belastende Element für die Angeklagte liegt darin, daß alle Bekannten Alfred Ablays aussagen, derselbe habe, soweit ihre Kenntnis reicht, niemals Morphium gebraucht. Ebenso sagen die Aerzte, welche Alfred Ablay zum Zwecke der Versicherung untersuchten, aus, sie hätten in demselben keinen Morphinomanen erkannt. Dieses schließt aber die Möglichkeit nicht aus, daß Alfred Ablay im Geheimen dem Laster der Morphinomanie verfallen war. Die Anklage steht somit auf sehr schwachen Füßen, denn sie beruht derzeit mehr auf moralischen Voraussetzungen als auf bestimmten Beweisen, und es erscheint fraglich, ob der Untersuchungsrichter Hagoit überhaupt die Anklage gegen Frau Jonniaux erheben wird.

* Toulon, 10. Juli. In den Arsenalen hat ein furchtbarer Brand gewütet. Der durch denselben verursachte Schaden wird auf mehrere Millionen geschätzt. Die Maschinenabteilung und die Modellierwerkstätte sind fast vollständig zerstört. Die Ursache des Brandes ist unbekannt. Entgegen früheren Meldungen ist niemand verwundet worden.

Privatdepeschen des Düsseld. Volksblattes.

†† **Berlin,** Mittwoch, 11. Juli. Dem „Berl. Tagebl." wird aus Konstantinopel von gestern telegraphiert, daß dortselbst um 12 Uhr 20 Minuten ein heftiges Erdbeben stattgefunden hat. Drei starke Erdbeben folgten aufeinander. Die Bevölkerung befindet sich in der größten Aufregung. Man befürchtet schwere Folgen. Nach einem um halb 4 Uhr aufgegebenen Telegramm sind infolge des Erdbebens viele Häuser vom Bazar eingestürzt. Viele Verwundete und Tote wurden unter den Trümmern begraben. Es herrscht eine allgemeine Panik; alle Geschäfte sind geschlossen. Die Nachricht scheint jedoch übertrieben zu sein.

♂ **Berlin,** Mittwoch, 11. Juli. Im preußischen Kultus-Ministerium wird gegenwärtig die Frage der Einführung der Stenographie als fakultativer Lehrgegenstand in den Schulen eifrig erwogen.

[:] **Wien,** Mittwoch, 11. Juli. Die „Neue Freie Presse" erfährt, daß die Kabinette Wiens und Berlins internationale Vereinbarungen, sowie den Abschluß von Verträgen zur gemeinsamen Bekämpfung des Anarchismus ablehnen, indem sie von der Anschauung ausgehen, daß es vollständig genüge, wenn jeder Staat auf seinem Gebiete und mit Rücksicht auf die Nachbarstaaten seine Schuldigkeit und sein Möglichstes thue, zumal schon seit längerer Zeit Vereinbarungen zwischen den Polizeibehörden einzelner Staaten bestehen, welche die Aufgabe, sich gegenseitig über die Fortschritte und Veränderungen in der Organisation des Anarchismus, sowie über die Personen, welche im Dienste des Anarchismus thätig sind, zu verständigen, voll und ganz erfüllen.

[:] **Rom,** Mittwoch, 11. Juli. Die vatikanische Presse spricht sich in erbittertem Tone gegen die Blätter aus, welche in den letzten Tagen allerlei beunruhigende Berichte über den Gesundheitszustand des Papstes verbreitet und dementiert alle diesbezüglichen Behauptungen aufs entschiedenste.

> **Lyon,** Mittwoch, 11. Juli. Caserio wurde gestern dem Soldaten Leblanc gegenüber gestellt. Leblanc bekräftigte, daß Caserio einer Anarchistenbande angehöre und durch das Los bestimmt gewesen sei, Carnot zu ermorden. Caserio protestierte gegen die Aussage und erklärte, er habe allein gehandelt. Als der Untersuchungsrichter noch weitere Fragen an Caserio stellen wollte, schwieg dieser gänzlich.

Zur Düngerfrage

wird aus Fachkreisen der „Köln. Ztg." geschrieben:

„Kaum ist die sogenannte „Düngerzeit" vorbei, so rührt sich schon wieder in landwirtschaftlichen und Handelskreisen die Frage des Ankaufs der für die Herbstbestellung benötigten Düngermittel, weshalb es angebracht erscheinen dürfte, einen Blick auf die Lage des Düngermarktes zu werfen.

Vom Chilisalpeter können wir Abstand nehmen, da er bekanntlich von der Ackerkrume nicht festgehalten wird und deshalb nur im Frühjahr gebraucht werden sollte, d. h. da, wo man dies für unumgänglich notwendig hält.

Als Phosphorsäuredünger nennen wir zunächst Thomasschlackenmehl. Der Preis dieses Düngers, dessen Wert bekanntlich in sehr verschiedener Weise beurteilt wird, hat leider im Laufe der Jahre eine sehr wesentliche Steigerung erfahren. Als es galt, die Thomasschlacke einzuführen, boten die Hersteller das vielgenannte Mehl zu 16 Pfg. an; heute steht der Preis mit 23 Pfg. verzeichnet. Diese große Preis-Erhöhung ist nun freilich nicht allein einer größern Gewinnsucht zuzuschreiben; denn die Preise für Rohschlacke sind bis zu 120 M. der Doppelwaggon gestiegen. Immerhin muß aber der Verdienst an Schlackenmehl bedeutend sein. Selbst bei einem Schlackenpreise von 120 M., wozu noch 50—80 M. für Mahlkosten kommen, stellt sich der Erzeugungspreis des Schlackenmehls auf 200 M. für den Waggon, und da die Fabrikanten 380 M. erlösen dürften, so verbleiben ihnen an jedem Waggon etwa 180 M.; Angenommen, daß 60 000 Waggons jährlich in Deutschland verbraucht werden, so ergibt sich daraus die Riesensumme von 10—11 Mill. M. Gewinn, die unter eine verhältnismäßig kleine Gruppe sich verteilt. Freilich sind die Verpflichtungen der Hersteller ziemlich bedeutend, da sie, um ihre Vereinigung aufrecht zu erhalten, genötigt sind, alle neuen Schlacken-Erzeugungen aufzukaufen. Weil nun aber das sogenannte Thomas-Patent erloschen ist, und dadurch die Herstellung von Schlackenmehl sehr wahrscheinlich wesentlich größer wird, so kann möglicherweise der Fall eintreten, daß an der Massen-Erzeugung die Vereinigung, welche der deutschen Landwirtschaft jährlich solch' fabelhafte Summen kostet, in die Brüche geht. Unterstützt wird die bisher sehr fest geschlossenene Vereinigung gewissermaßen durch das Verhalten einzelner Versuchsstationen, welche nicht aufhören, Schlackenmehl immer auf's neue anzupreisen und fortgesetzt neue Tugenden an ihm zu entdecken.

Ein weiterer Vorwurf, den wir diesen Stationen machen möchten, ist der, das sie für Thomasschlacke gegen andere Dünger in bedenklicher Weise eintreten. Wir erinnern hier nur an den Kampf gegen die Phosphatmehle, besonders gegen das Phosphatmehl einer der bedeutendsten Dünger-Fabriken. Das Wohl der Landwirtschaft scheint uns viel besser dadurch gewahrt, wenn man den Landwirten anrät, praktische Versuche anzustellen.

Trotz aller Warnungen, welche für Schlackenmehl-Fabrikanten Wasser auf die Mühle sind, nimmt der Verbrauch des präparierten Phosphatmehls langsam, aber stetig zu.

Der Verbrauch von Superphosphaten vergrößert sich stetig und ist, nachdem der Preis der wasserlöslichen Phosphorsäure so wesentlich gefallen ist, entschieden dem des Schlackenmehls vorzuziehen, besonders für bessere Böden. Als man das letztere einführte, stand Superphosphat auf 60—65 Pfg.; heute ist es zu 42—45 Pfg. zu haben.

Ammoniak-Stickstoff ist seit Jahresfrist um etwa 30 pCt. teuerer geworden; in Folge dessen sind auch Ammoniak-Superphosphate wesentlich teuerer, als in den letzten Jahren.

Peru-Guano bleibt in der Rheinprovinz, namentlich in den Kartoffelbau treibenden Gegenden, immer ein sehr beliebter Dünger. Die Erhöhung der Ammoniakpreise hat ihm noch größern Absatz errungen. Er ist auch thatsächlich ein Düngemittel, das unter den meisten Witterungs- und Boden-Verhältnissen nicht versagt.

Es ist bedauerlich, daß gerade die Thomasschlacke einen Dünger stark zurückgedrängt hat, welcher viel mehr Beachtung verdient, wir meinen gutes aufgeschlossenes Knochenmehl. Als vorwiegender Phosphorsäure-Dünger (4 pCt. Stickstoff und 20 pCt. Phosphorsäure) eignet sich Knochenmehl namentlich für frische Böden, welche nicht so sehr des Stickstoffs bedürfen.

Für nachstehendes übernimmt die Redaktion nur die preßgesetzliche Verantwortung.

(Eingesandt.)

Hilden, den 10. Juli.

Warum hat der wohllöbliche Stadtrat vor einigen Monaten beschlossen, eine Anleihe von Mark 25 500 für die Hildener Wasserleitung aufzunehmen, bevor er sich vergewisserte, daß der Lieferungsvertrag mit Elberfeld gethätigt war.

In der letzten Sitzung der Stadtverordneten am 5. Juli d. J. hat die betreffende Kommission eingestanden, daß der Vertrag noch nicht mit Elberfeld abgeschlossen sei; es wurde ein Vertragsentwurf der Stadt Elberfeld verlesen, welcher für Hilden solch unannehmbare Bedingungen enthielt, daß der Stadtrat beschloß, diesen Vertrag nicht zu genehmigen, sondern einige Mitglieder der betr. Kommission beauftragte, wegen günstigerer Bedingungen mit Elberfeld zu verhandeln.

Wenn man noch so viele Rücksichten gegen die einheimischen Stadtverordneten nimmt, so muß man doch sagen, die Sache ist sowohl vom Stadtrat als von der betr. Kommission etwas leichthin und unvorsichtig behandelt worden.

Ein großer Teil der Hildener Rohrleitung ist schon gelegt, das besagt alles, nämlich: „die Stadt Elberfeld hat nun Hilden in der Hand und kann die ungünstigsten Bedingungen stellen, Hilden muß sie entweder annehmen oder auf die Wasserleitung Elberfelds verzichten und sich ein eigenes kostspieliges Pumpwerk anlegen."

In dem Vertragsentwurf der Stadt Elberfeld sollte sich Hilden u. a auch verpflichten, der Stadt Elberfeld für die Zukunft sämtliche Gemeindewege zum Legen von Rohren ohne Vergütung zu überlassen.

Ferner behält sich Elberfeld das Recht vor, Hilden kein Wasser zu liefern, wenn es für Elberfeld knapp Wasser genug hat.

Daß Hilden schon die Wasserleitungsrohre legt, bevor der Vertrag mit Elberfeld perfekt war, das erinnert einen unwillkürlich an die Vertreter der Stadt Schilda, welche dadurch eine traurige Berühmtheit erlangten, daß sie alles verkehrt anfingen, aber dennoch glaubten, viel klüger zu sein als ihre Zeitgenossen.

Das vorstehend Besprochene ist in öffentlicher Stadtratssitzung verhandelt und beschlossen worden, weshalb man sich darüber wundern muß, daß in dem durch das hiesige „Rheinische Volksblatt" mitgeteilten Auszug aus dem Protokoll dieser Sitzung davon nichts erwähnt wurde.

Mehrere Bürger von Hilden.

Neuß, 11. Juli. (Telegr.) Weizen, 1. Qual. kleine, 14,50, 1. Qual. engl. Aussaat 14,00, 2. Qual. 13,50. Roggen 1. Q. 12,10, 2. Q. 11,10. Hafer 15,00. Raps 1. Q. 19,50, 2. Qual. 18,50. Aveel (Rübsen) 00,00, Kartoffeln 4,00 per 100 Ko. Heu 35,—, Roggenstroh 17,00, Weizenstroh 00,00 per 500 Ko. Rüböl per 100 Ko. 46,00, Rüböl faßweise 47,50, Preßkuchen, 1000 Ko. 94,00. Kleien per 50 Kilo. 4,20

Köln, 10. Juli. Weizen ohne Sack die 100 Kilo vorrätig hiesiger M. 13,50—14,50 B., fremder 14,00—16,00 B.

Roggen ohne Sack die 100 Kilo vorrätig hiesiger M. 12,00—13,00 B., fremder 13,00—14,00 B.

Hafer ohne Sack die 100 Kilo hiesiger M. 14,50 B., fremder 14,00—15,50 B.

Köln, 10. Juli. Schlachtviehmarkt. Aufgetrieben: 320 Ochsen, verkauft 1. Sorte zu M. 75, 2. Sorte 71, 3. Sorte 67; 450 Kühe und Rinder, verkauft 1. Sorte zu M. 67, 2. 62, 3. 57; 40 Stiere, verkauft 1. Sorte zu M. 63, 2. 58, 3. 53; 750 Schweine, verkauft 1. Sorte zu M. 57, 2. 54, 3. 51 die 50 Kil. Schlachtgewicht. Geschäft in Schweinen schleppend, in Großvieh lebhafter; prima Ware gesucht; Markt geräumt.

Düsseldorf, 11. Juli. Rheinst. 1,86 — 0,02. Wind SO. Therm. + 16. Barom. 27—3.

Mannh., 10. Juli.	3,50 — 0,03	Coblenz, 10. Juli.	2,10 — 0,02
Mainz, 10. Juli.	1,18 — 0,05	Trier, 10. Juli.	0,04 — 0,00
Bingen, 10. Juli.	1,75 — 0,02	Köln, 10. Juli.	1,94 — 0,04
Caub, 10. Juli.	1,95 — 0,02	Ruhrort, 10. Juli.	1,39 — 0,04

---

†

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, meine liebe unvergessliche Gattin, unsere gute Schwester, Schwägerin und Tante, die wohlachtbare Frau

Gertrude Hilgers,

geb. **Willet,**

im Alter von 51 Jahren plötzlich in Folge eines Herzschlages heute Morgen 6½ Uhr, nach einer 27jährigen glücklichen Ehe, zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Dieses allen Verwandten, Freunden und Bekannten der Verstorbenen mit der Bitte um ein frommes Gebet für die teure Hingeschiedene zur ergebenen Anzeige.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen

Joseph Hilgers,
Eisenbahn-Betriebs-Sekretär.

Düsseldorf, den 10. Juli 1894.

Die Beerdigung findet Freitag, den 13. d. M., nachmittags 4½ Uhr, vom Trauerhause Wielandstrasse 15 aus statt. Die feierliche Seelenmesse wird morgens 9 Uhr in der St. Rochus-Pfarrkirche gehalten.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, am Montag, den 9. Juli, mittags gegen 12 Uhr meinen innigstgeliebten Gatten, unseren guten Vater, Bruder, Schwager und Onkel, Herrn

Joseph Meyer

im 68. Lebensjahre, nach vierwöchentlichem Leiden, wiederholt gestärkt mit den Heilsmitteln der römisch-katholischen Kirche zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Ratingen, den 10. Juli 1894.

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 12. Juli, morgens 9 Uhr, darnach die feierlichen Exequien statt.

1000—1500 Pfund altes
Wiesen- oder frisches Luzerner Kleeheu
zu kaufen ges. **Stegemann & Cie.,** Kohlen-Handlung, Duisburg.

Ein schwarz und weiß gefleckter
Karrenhund
zugelaufen, Rath 204. 842

Gebrüder Hartoch,

Volkerstr. 17/19, 20, Volkerstr. 17/19, 20,

empfehlen in solider Ausführung zu bekannt billigen Preisen
— **größte Auswahl** —

komplette Betten und Aussteuern

von einfachsten bis hocheleganteste. 942

Holzbettstellen . . . . . von M. 11,50 an.
Kinderbettstellen . . . . . „ „ 7,50 „
Eisenbettstellen . . . . . „ „ 4,00 „

Bettfedern, Daunen, Flocken, Hasenspitzen und Pflanzendaunen.

Restaurant
Hubert Schnitzler,

Fürstenwall- und Thalstr.-Ecke.
Telephon Nr. 978.

Wegen Renovierung meines Lokals befindet sich die Wirtschaft

in den oberen Räumen.

Hochachtungsvoll
Hubert Schnitzler.

Trauerhüte.
Crêpe, Hut- u. Armflor
stets in großer Auswahl vorrätig 470
in der Modehandlung von
Henry Lenaerts,
41 Schadowstraße 41.

Augustinus-Verein
zur Pflege der kath. Presse.

Ein **Expedient** für kath. Zeitung **zum 1. Aug. gesucht.** Derselbe muss die doppelte Buchführung (amerik.) besorgen, ebenso das gesamte Exped.- und Inser.-Wesen der zwei mal wöchentl. ersch. Zeitung. Bewerbungen mit **Freimarke** unter **Nr. 112** an den General-Sekr. **Jordan** in **Crefeld.**

Bekanntmachung.

Auf Grund der Kreis Polizei-Verordnung bezüglich der Vorflut- und Bachschau-Verhältnisse des Itterbaches im Bereiche der Bürgermeistereien Hilden u. Benrath ist von der landrätlichen Behörde für die diesjährige Reinigung des Itterbaches die Zeit vom 16. Juli bis 15. August cr. festgesetzt worden. Die Reinigungsarbeiten sind von den hierzu Verpflichteten nach Maßgabe der vorerwähnten Kreis-Polizei-Verordnung in der angegebenen Zeit zur Ausführung zu bringen. Die bei der am 16. August cr. vorzunehmenden Revision sich ergebenden unterlassenen Arbeiten werden im Exekutionswege auf Kosten der Säumigen nachgeholt und tritt außerdem Bestrafung der letzteren mit Geldstrafe bis zu 30 M. beziehungsweise entsprechender Haft ein.

Benrath, den 2. Juli 1894.

Der Bürgermeisterei-Verwalter.

Goldwaaren

Sehr grosse Auswahl. **Billige Preise.**

Joseph Sporrer, 821

9 Schadowplatz 9. **Juwelier,** 9 Schadowplatz 9.

Im
Centrum

der Stadt, Schadowstraße Nr. 20, 1. Etage befindet sich Steinberg's „Welthaus" für elegante Herren- und Knaben-Garderoben, das jedem Düsseldorfer als das Größte der Stadt bekannt ist. In seinen Bedingungen ist es streng

Liberal

und in seinen Ausführungen streng reell. Kein Wunder, wenn Tausende Steinberg's „Welthaus" in seinen Bestrebungen unterstützen. Ein besonderer

Fortschritt

besteht darin, daß ich meinen Kunden stets die ausgesucht elegantesten Qualitäten und Dessins offerieren kann. In meinen Bedingungen bin ich

Conservativ

weil ich stets die billigsten Preise für meine hocheleganten Garderoben stelle und mithin Reich und Arm geboten ist, sich für wenig Geld elegante Herren- und Knaben-Garderoben zu verschaffen.

„Welthaus"
Ernst August Steinberg,
Schadowstr. 20, 1., 2., 3. Et.

Civilstand der Oberbürgermeisterei Düsseldorf.

Geborene.

Den 6. Juli. Theodore Hel., T. d. Fabrikarb. Jos. Göbels, Concordiastr. Den 5. Jak., S. d. Fabrikarb. Matthias Breuer, Eifelerstr. Den 7. Anna Maria, T. d. Fabrikarb. Peter Ferber, Eifelerstr. Den 8. Hildeg., T. d. Kfm. Paul Heimeshoff, Ackerstr. Den 2. Ludw. Wilh., S. d. Fabrikarb. Daniel Gros, Linienstr. Den 7. Marg. Kath., T. d. Schiffers Matth. Doetsch, Brunnenstr. Den 4. Wilh., S. d. Lokomotivf. Simon Stüber, Capuzinergasse. Den 5. Frdr. Wilh. Joh., S. d. Commis Joh. Ring, Kölnerstr.

Eine wirklich großartige Auswahl in **Kinderkleidern, Tauf- u. Erstlingssachen** bietet die Firma **Jos. Bill,** Bergerstraße 2, u. empfiehlt es sich für Jeden, seinen Bedarf bei gen. Firma zu decken.

Habe meine Stellung als Assistent des Herrn Oberarztes Dr. med. Schultze am hiesigen evangelischen Krankenhause mit dem 1. Juli dieses Jahres niedergelegt und mich hierselbst

Friedrichstr. 103,
parterre,
niedergelassen.

Sprechstunden:
Morgens 8—10 Uhr,
nachmittags 3—4 Uhr.

Dr. med. Paltzow,
prakt. Arzt, 331
Wundarzt u. Geburtshelfer.

Augustinus-Verein
zur Pflege der kath. Presse

Tüchtiger Redakteur u. flotter Berichterstatter Stenograph, **liefert** katholischen Blättern **Berichte** über politische und Tages-Ereignisse aus **Elsass-Lothringen, Mittel-** und **Süd-Baden.**

Gefl. Offerten mit Beifügung einer **Freimarke** unter **Nr. 110** erbeten an Generalsekretär **Jordan** in **Crefeld.**

Stereotypeur gesucht

von einer grösseren Druckerei mit tägl. ersch. kath. Zeitung, der event. auch an der Maschine oder am Kasten thätig sein kann. Angebote mit Angabe der **Wochenforderung** und Beifügung einer **Freimarke** unter **Nr. 111** an den Generalsekretär **Jordan** in **Crefeld.**

Ein 19jähriges Mädchen von guter Familie, wünscht Stelle in besserem bürgerlichen Haushalt wo ihm gute Behandlung zugesagt wird. Dasselbe versteht die feinere und bürgerliche Küche, sowie alle übrigen Hausarbeiten, ist auch im Nähen rc. nicht unerfahren. Off. unter A. 10 nimmt die Filial-Expedition Schützenstr. 1 entgegen.

Städtische Tonhalle (Rittersaal).

Hans Stick's Sommer-Theater.

Mittwoch, den 11. Juli 1894:
Er muss taub sein. Schwank in 1 Akt von Wittmann.
Das Schwert des Damokles, oder: **Lehrjungenstreiche.**
Schwank in 1 Akt von G. zu Puttlitz.
Hierauf: **Singvögelchen.** Liederspiel in 1 Akt von E. Jacobson.
Kassenöffnung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.

Keine Verlegung! Am 16. Juli u. folgende Tage! **Endgültig Ziehung der**
Lose à 4 Mark 20 Pfg. **Geldlotterie.** Jedes 2. Los gewinnt.
500000, 300000, 200000, 100000, 80000, 60000, 50000 Mark bar.
Lose der Marienburger und Rote †-Geldlotterie à 3 Mark.
Lose empfiehlt das Bank- und Lotterie-Geschäft
Tel. 498, Düsseldorf, Königs-Allee 26, **Franke & Cie.,** Köln, Unter Fettenhennen 15, Tel. 1376.

Monteure
mit Aufstellung und Führung von
Greifbaggern
vertraut, finden **lohnende** und **dauernde** Beschäftigung. Angebote **sub J. X. 3704** an **Rudolf Mosse, Berlin S. W.,** erbeten.

Städt. Tonhalle.
Donnerstag, den 12. Juli 1894,
KONZERT
des Städt. Orchesters,
unter Leitung des Kapellmeisters Herrn R. Zerbe.
Anfang 7½ Uhr.
Eintrittspreis M. 0,60.
Zehnkarten à 4 M. und **Jahres-Abonnement** an der Kasse.
Freitag, den 13. Juli 1891:
Zum Vorteile der Orchester-Pensionskasse
Weber- und Beethoven-Abend
des Städtischen Orchesters.

Floragarten.
Donnerstag, 12. Juli 1894, abends 8 Uhr:
Grosses Militär-Konzert.
Sonntag, den 15. Juli 1894, abends 8 Uhr:
Militär-Konzert.
Bei Eintritt der Dunkelheit:
Große Garten-Illumination.

Confidentia.
Der diesjährige
Familien-Ausflug
findet am **Sonntag, den 15. Juli** mittelst Extrazuges nach
Benrath
statt.
Karten sind gegen Vorzeigung einer Einladung in den bekannten Verkaufsstellen zu haben. 340

Delikatessen-Handlung 338
von
C. Röver,
Thurmstr. 7 u. Königsplatz 32
empfiehlt
neues Mainz. Sauerkraut
und fr. Frankf. Knackwürstchen,
sowie tägl. frisch gekochten Schinken.

Tuch
ganzwoll. dopp. breit ..... M. 4,40
„ engl. Muster elegant „ 7,50
streng reelle vorzügliche Stoffe
Aachener Tuchlager, Hohestr. 35.

Viehsalz 322
billigst abzugeben.
Th. J. Otten, Kölnerstraße 309.

Unübertrefflich sind
M. Schreiber's
Briloner Pfeifen,
per Stück 1,25, 6 Stück zu 6 M.
Illustr. Preiskurant gratis u. franko.
M. Schreiber,
Kaiserl. Königl. Hofl., **Düsseldorf.**



Echte Schildpatt-Waren:
Aufsteckkämme, Frisierkämme, Staubkämme, Taschen-, Seiten- und Nackenkämme, Haarnadeln, Haarziernadeln, Haarreifen, Haarspangen
empfiehlt in allen Neuheiten, hocheleganten Mustern
Reparaturen schnell und billig
en gros & en detail
Christ. Bertram, Hofl.,
gegründet 1848,
Volkerstr. 5 u. Schadowstr. 37.
Man achte bitte auf Firma u. Hausn.

Ch. Kriebel,
10 Benratherstraße 10,
Atelier für künstliche Zähne und Zahnoperationen.

Achtung!
Ein gut erhaltener **Schuppen,** circa 26 Meter lang und 5 Meter breit, billig zu verkaufen.
Derselbe eignet sich zu einem Karren-Schuppen, für Ziegeleien, Lagerraum 2c. Näheres 327 Ulmenstr. 86 oder Münsterstr. 116.

50000 Mark
liegen zur **1.** Hypothek auch geteilt zum Ausleihen bereit. Näh. bei **J. Esser,** Hunsrücken 6.

Bauunternehmer eines kleinen Städtchens mit schönem Eigentum, 40 Jahre alt, sucht zwecks **Heirat** die Bekanntschaft eines einfach, häuslich erzogenen kath. Mädchens, circa Mitte der Dreißer, mit etwas Vermögen. Vom Lande bevorzugt. Nur ernstgemeinte, nicht anonyme Offerten mit Angabe der Verhältnisse, wenn möglich mit Photographie beliebe man u. Z. 432 an die Annonc.-Exp. **D. Schürmann,** Bahnstr. 9 z. Weiterbeförderung einzusenden. Diskr. Ehrensache. Nichtkonvenierend. ret.

Stollwerck's Herz Cacao
hoher Gehalt an Eiweiss, Theobromin und Aroma daher stärkend, anregend und wohlschmeckend.
Ueberall käuflich!
Dose 25 Cacaoherzen 75 Pfennig

Bekanntmachung.
Heute wurde unter Nr. 1615 unseres Gesellschafts-Registers, woselbst vermerkt steht die offene Handels-Gesellschaft in Firma **„H. Hostheim & Ries"** hier folgendes eingetragen:
Das Handels-Geschäft ist durch Vertrag am 1. Juli 1894 auf die Modistin **Therese Rogler** zu Düsseldorf übergegangen, welche dasselbe unter unveränderter Firma fortsetzt". Die Firma ist nun nach Nr. 3408 des Firmen-Registers übertragen.
Düsseldorf, den 4. Juli 1894.
Königl. Amtsgericht.

Bekanntmachung.
Unter Nr. 1085 unseres Gesellschafts-Registers, woselbst eingetragen steht die offene Handels-Gesellschaft in Firma **„Landreyer & Ellerinhoff"** hier wurde heute folgendes vermerkt:
Die Handels-Gesellschaft ist durch gegenseitige Uebereinkunft aufgelöst und die Firma erloschen.
Düsseldorf, den 4. Juli 1894.
Königl. Amtsgericht 6.

Bekanntmachung.
Unter Nr. 2967 unseres Firmen-Registers, woselbst vermerkt steht die Firma **„L. Frankenberg"** hier wurde heute folgendes eingetragen:
Das Handels-Geschäft ist durch Vertrag am 2. Juli 1894 auf den Kaufmann **Louis Grand** zu Elberfeld übergegangen, welcher dasselbe unter unveränderter Firma fortsetzt.
Die Firma ist nunmehr unter Nr. 3405 des Firmen-Registers eingetragen worden.
Düsseldorf, den 4. Juli 1894.
Königl. Amtsgericht.

Bekanntmachung.
Heute wurde unter Nr. 1734 unseres Gesellschafts-Registers eingetragen die offene Handels-Gesellschaft in Firma **„Kesseler & Haas"** mit dem Sitze in Düsseldorf.
Die Gesellschafter sind die Kaufleute **Wilhelm Kesseler und Hermann Haas** in Düsseldorf.
Die Gesellschaft hat am 1. Juli 1894 begonnen und ist zur Vertretung derselben jeder Gesellschafter berechtigt.
Düsseldorf, den 5. Juli 1894.
Königl. Amtsgericht.

Bekanntmachung.
Heute wurde unter Nr. 1731 unseres Gesellschafts-Registers eingetragen die Commandit-Gesellschaft in Firma **„Fandreyer & Co."** mit dem Sitze in Düsseldorf.
Persönlich haftender Gesellschafter ist der Kaufmann **Wilhelm Fandreyer** zu Düsseldorf.
Der Gesellschaft, welche am 2. Juli 1894 begonnen hat, gehört ein Commanditist an.
Düsseldorf, den 4. Juli 1894.
Königl. Amtsgericht 6.

Bekanntmachung.
In unser Gesellschafts-Register wurde heute unter Nr. 1473, woselbst vermerkt steht die offene Handels-Gesellschaft in Firma **„Heinr Haupt"** hier folgendes eingetragen:
Die Kaufleute **Josef Schwerzel** und **Gottfried Kindervatter** sind am 2. Juli 1894 aus der Handels-Gesellschaft ausgeschieden.
Unter Nr. 1121 des Prokuren-Registers wurde heute eingetragen die von vorstehender Gesellschaft dem Kaufmann **August Schwanefeldt** hier erteilte Prokura.
Düsseldorf, den 4. Juli 1894.
Königl. Amtsgericht.

Bekanntmachung.
Unter Nr. 3410 unseres Firmen-Registers wurde heute eingetragen die Firma **„Theodor Ellerinhoff"** mit dem Sitze in Düsseldorf und als deren Inhaber der Kaufmann **Theodor Ellerinhoff** hierselbst.
Düsseldorf, den 5. Juli 1894.
Königl. Amtsgericht.

Bekanntmachung.
Unter Nr. 1733 unseres Gesellschafts-Registers wurde heute eingetragen die Gesellschaft mit beschränkter Haftung in Firma: **„Rheinisch-Westfälische Industrie für Holzwolle-Baumaterialien, Gesellschaft mit beschränkter Haftung in Düsseldorf"** mit dem Sitze in Düsseldorf.
Die Gesellschaft wurde errichtet durch notariellen Vertrag vom 15. Juni 1894.
Gegenstand des Unternehmens ist die Fabrikation und der Vertrieb von Holzwolle-Baumaterialien.
Das Stammkapital der Gesellschaft beträgt 21000 Mark. Sämtliche Gesellschafter, nämlich die Kaufleute **Albert Zinzen** und **Richard Blome** und der Architekt **Josef Hundt,** alle in Düsseldorf wohnend, sind zur Geschäftsführung berechtigt.
Willenserklärungen und Zeichnungen sind für die Gesellschaft bindend, wenn sie von zwei Geschäftsführern vollzogen sind.
Düsseldorf, den 4. Juli 1894.
Königl. Amtsgericht.

Bekanntmachung.
Unter Nr. 1559 unseres Gesellschafts-Registers, woselbst eingetragen steht die offene Handels-Gesellschaft in Firma **„Carl Mumme & Co."** hier, wurde heute vermerkt:
Der Kaufmann **Friedrich Clemens** hier ist am 1. Juli 1894 aus der Handels-Gesellschaft ausgeschieden. Der Kaufmann **Reinhold Burow,** in Köln-Ehrenfeld wohnend, Ende Juli 1894 nach Düsseldorf verziehend, ist am 1. Juli 1894 als Handels-Gesellschafter eingetreten.
Das Geschäft wird unter bisheriger Firma fortgeführt.
Düsseldorf, den 4. Juli 1894.
Königl. Amtsgericht.

Bekanntmachung.
Unter Nr. 1732 unseres Gesellschafts Registers wurde heute eingetragen die offene Handels Gesellschaft in Firma **„Gebr. Huberti"** mit dem Sitze in Düsseldorf.
Die Gesellschafter sind:
1. Wilhelm Huberti,
2. Ludwig Huberti,
Kaufleute in Düsseldorf, unter 2 noch minderjährig und von seinem Vater, dem Schneidermeister **Louis Huberti** in Düsseldorf zum selbständigen Betriebe eines Handels-Geschäfts ermächtigt.
Die Gesellschaft hat am 2. Juli 1894 begonnen und ist zur Vertretung derselben jeder Gesellschafter berechtigt.
Düsseldorf, den 4. Juli 1894.
Königl. Amtsgericht.

Bekanntmachung.
Unter Nr. 3411 unseres Firmen-Registers wurde heute eingetragen die Firma **„Jean Bungarten"** mit dem Sitze in Düsseldorf und als deren Inhaber der Kaufmann und Hotelier **Jean Bungarten** hierselbst.
Düsseldorf, den 5. Juli 1894.
Königl. Amtsgericht.

Ein tüchtiger 312
Ackerknecht
gesucht. Näheres
Mörsenbroich 97.

Zoll-Inhalts-Erklärungen
(Deklarationen)
hält stets auf Lager die Expedition des
„Düsseldorfer Volksblattes,"
Bastionsstraße 14.

Wechsel-Formulare
sind vorrätig und zu haben in der Expedition dieses Blattes
Bastionsstraße 14.

Katholischer Gesellen-Verein in Hilden.
1. Stiftungs-Fest
und
Fahnenweihe
am **Sonntag, den 15. Juli cr.**
Programm:
Morgens ½9 Uhr: hl. Messe mit Festgesang.
Nachm. ½3 „ Abholen der Fahne und Zug zur Kirche.
„ 3 „ Andacht mit Predigt und Weihe der Fahne.
„ 4 „ Festzug durch die Stadt unter Beteiligung vieler Brudervereine.
„ 5½ „ Konzert in den Gressardt'schen Gartenanlagen.
„ 8 „ **Festversammlung** im Kirchenhause bei Witwe Krieger.
Einfache Eintrittskarte à 0,30 M. hat Geltung für das Gartenkonzert oder aber für die Festversammlung.
Eine Vollkarte à 0,60 M. hat Geltung für beide Veranstaltungen. Kassapreis 0,40 M. 282
Zu reger Beteiligung ladet ein **Der Vorstand.**

---

49 Bolkerstrasse 49. 253
Schuhgeschäft von Arnold Gehlen.
Anfertigung sämtlicher **Schuhartikel,** besonders für leidende und krüppelhafte Füße. Sämtliche Sommerartikel in Lack, Chevron, Lasting und Segelleinen, werden jetzt zu bedeutend billigeren Preisen verkauft.

Dampfziegelei Borussia,
Telephon **Nr. 1100.** vorm. **Eugen Lange & Cie.,** Telephon **Nr. 1100.**
Habe auf angepachteter Dampfziegelei den Betrieb eröffnet und halte mich zur Lieferung von
Maschinen-Ringofen-Steinen und scharfem Maurersand
bestens empfohlen. 191
Eduard Müllensiefen,
Marschallstraße 12. Borussia. Germania.
Telephon Nr. 801. Telephon Nr. 1100. Telphon Nr. 802.

Am mit dem noch sehr reichhaltigen
Stoff-Lager
baldigst zu räumen, werden von heute ab auch
Mass-Anzüge
zum selbstkostenden Preise unter Garantie angefertigt im
Total-Ausverkauf
wegen gänzlicher Aufgabe des Geschäfts bei
Theodor Schneider,
Herren-Konfektions- und Maß-Geschäft, 202
Bolkerstrasse 27, Ecke der Capuzinergasse.

Wein-Restaurant Bach,
Haroldstrasse 17, 118
Ecke Schwanenmarkt. Ecke Schwanenmarkt.

O. & E. A. Menzel,
Karlsstrasse 100A,
empfehlen sich für Ausführung von
Kanal-Anschlüssen
unter Garantie zu mässigen Preisen.
Zeichnungen und Kostenanschläge bei Uebertragung der Arbeiten gratis. 526

Wegen Uebergabe meiner seit langen Jahren am hiesigen Platze bestehenden
Möbel-Fabrik
findet
bis zum 15. dieses Monats,
um mit dem ganzen Lager zu räumen,
Total-Ausverkauf
zu den billigsten Preisen statt.
Wilh. Christens Witwe, 208
11 Breitestraße. Breitestraße 11.

Im Verlage von **J. P. Mischel** hier erschienen und in der Hauptbahnhofs-Buchhandlung, sowie allen Buchhandlungen vorrätig:
Wanderbuch,
50 Spaziergänge u. Ausflüge in die nächste Umgebung von Düsseldorf nebst **Orientierungs-Karte.**
Preis M. 0,60. 93

Weine, eig'nes Wachstum
4 Klosterstrasse 4,
Düsseldorf, Weingut: Bingen a. Rhein.
Jacob Schmitt Sohn
4 Klosterstrasse 4,
Düsseldorf.
Ausschank:
Restaurant „Jägerhof" Jägerhofstr. 12.
Weingut: **Bingen am Rhein.**
Vertreter gesucht für Düsseldorf und Umgegend.

Tabakraucher!
werden in
ihrem eigenen Interesse
darauf aufmerksam gemacht, daß in unserer



nur eine Mutzpfeife
enthalten ist und **jedes Paket** aus unserer Fabrik diese
Schutzmarke enthalten muß.
Henric's Oldenkott senior & Cie.
aus Amsterdam,
seit 1838 in **Rees am Rhein,**
Tabak- und Cigarren-Fabriken. 259
Allein-Vertreter für **Düsseldorf** und **Umgegend**
Joseph Worring, Königs-Allee 25.

Carl Padberg, Bankgeschäft,
2 Königsplatz 2, an der Josephinenstr.
An- und Verkauf von Effekten, Kuxen etc., Verwahr und Verwaltung derselben. Koupon-Einlösung. Verzinsung provisionsfreier Depositen bis zu 4%. Check-Konto und Wechsel-Inkasso. Vermögens-Verwaltung.
Zu Auskünften etc. bin ich gern bereit.
Kassa geöffnet von 9—12 und von 3—6 Uhr.

Th. Schumacher, 9 Elberfelderstr., Fabrikation



Hof-Juwelier, Elberfelderstr. 9, und Lager
von feinen
Juwelen, Gold- u. Silberwaren.
Bestecke zu Fabrikpreisen.
Ankauf und Umtausch von alten Juwelen, Gold und Silber zum höchsten Wert. 69

Tricots für Turner, Ruderer und Radfahrer 475
sowie **Touristenhemden**
liefert die **Strumpfwarenfabrik** von
Ernst Zapp, Hohestrasse 5, nahe am Karlsplatz.

B. Simons & Cie., Königs-Allee 17.
Düsseldorf, den 10. Juli 1894.
Provisionsfreie Kurse für Umsätze von M. 1000 u. darüber.

Wir zahlen für Vista stempelfrei.		Wir geben kurze Ausschreibung.	
Paris, franz. Bankpl. u. Noten	80,90	Paris	81,10
Brüssel, belg. Bankpl. u. Noten	80,85	Brüssel, Antwerpen	81,05
London u. engl. Noten	20,36	London	20,40½
Amsterdam u. holl. Noten	168,50	Amsterdam	168,90
Italien, Mailand	71,90	New-York	4,19¾
Italien, grosse Bankplätze	71,70		
Schweiz	80,75		
Napoleons	16,18		
Sovereigns	20,30		

Wir erlassen, soweit, Vorrat, 3 ½% Konsols à 102,70 3% Konsols à 91,60, zahl. dageg. für 3½% 102,35, für 3% 91,50. Alles spesenfrei.
3 ½% und 4% Preuss. Centr.-Bodenkredit-Obligationen erlassen wir zum Berliner Kurse spesenfrei.

Feinste neue Vollhäringe
per Dutzend 60 Pfennig, frisch eingetroffen;
Feinster Himbeersyrup
feinster Citronensaft
frisch eingetroffen,
für Wiederverkäufer und Wirte billigster En gros-Preis
Seelig's Kaffee-Essenz,
Knopfdosen, 325
neue Sendung angekommen.
H. Feldpausch,
Herzogstraße 41—43.

Gute 323
Restkaufpreise
werden angekauft. Offerten unter D. L. 779 an die Exped. d. Bl.

Zwei erfahrene
Bauschreiner
gesucht. 328
Gerresheim, Bahnstr. 28a.

Junger Kaufmann sucht Stelle per 1. Oktober oder später in der Textil-Branche für
Komptoir oder Reise.
Gefl. Off. sub G. 15 Emsdetten postl.

Aeltere erfahr. zuverl. **Zweitschwärterin** von auswärts sucht sofort Stelle bei 1 oder 2 Kinder in besserem Hause. Angebote an die Kettwiger Zeitung in Kettwig erbeten.

Suche, Milchkutscher u. Schweizer stets zu vermieten. **Rollar,** Flingerstr. 66. Teleph. 992. 317